

Barrierearme Textversion des Online-Studienfachwahl-Assistenten für den Bachelor-Studiengang Philosophie (inkl. Lehramt)

URL: <http://www.osa.fu-berlin.de/philosophie/start/startseite/index.html>

Impressum gem. § 5 Telemediengesetz (TMG)

Institution:

Freie Universität Berlin, vertreten durch den Präsidenten

Anschrift:

Institut für Philosophie

Habelschwerdter Allee 30

D-14195 Berlin

Kontakt:

philos@zedat.fu-berlin.de

Rechtsform:

Die Freie Universität Berlin ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts gem. §§ 1 und 2

Berliner Hochschulgesetz (BerlHG)

Umsatzsteueridentifikationsnummer:

DE 811304768

Inhaltsverzeichnis

Über diesen Online-Studienfachwahl-Assistenten	5
1. Zum Studium	5
1.1. Über das Studium	5
1.2. Videointerview mit Georg Bertram	6
1.3. Arbeitsbereiche des Instituts.....	8
1.4. Institutsleben.....	9
1.5 Der Raum des Philosophiestudiums	9
2. Studienbereiche	11
2.1. Allgemeiner Aufbau des Studiums.....	11
2.2. Grundlagenphase im Bachelor a): Einführungsmodule.....	13
2.3. Grundlagenphase Bachelor b): Philosophisches Argumentieren	15
2.4. Aufbauphase im Bachelor, Masterstudium	15
2.5. Philosophiestudium mit Lehramtsoption.....	16
3. Beispielaufgaben	17
3.1. Trennung von Geist und Körper nach Descartes.....	17
3.2. Was ist Freiheit? Einige begriffliche Überlegungen	19
3.3. Das Wunderargument zur Existenz unbeobachtbarer Realität	21
3.4. Der Schleier des Nichtwissens	25
3.5. Dilemmata als didaktische Mittel im Ethikunterricht	28
3.6. Eine Frage zu Platons Höhlengleichnis	31
4. Studienalltag	37
4.1. Interviews mit Studierenden.....	37

4.2. Eine typische Studienwoche im ersten Semester	37
4.2. Auslandsstudium	41
4.3. Mentoring	45
5. Perspektiven	46
5.1. Promotionsstudium.....	46
5.2. Journalismus	49
5.3. Unternehmensberatung.....	50
5.4. Lehramt.....	52
6. Bewerben?	55
6.1. Erwartungsabfrage.....	55
6.3. Informationen zur Bewerbung.....	55
7. Anhang: Lösungen und Auswertung	57
7.1. Lösung und feedback: Trennung von Geist und Körper nach Descartes	57
7.2. Lösung und feedback: Was ist Freiheit? Einige begriffliche Überlegungen.....	57
7.3. Lösung und feedback: Das Wunderargument zur Existenz unbeobachtbarer Realität.....	58
7.4. Lösung und feedback: Der Schleier des Nichtwissens.....	58
7.5. Lösung und feedback: Dilemmata als didaktische Mittel im Ethikunterricht.....	58
7.6. Lösung und feedback: Eine Frage zu Platons Höhlengleichnis	60
7.8. Auswertung der Erwartungsabfrage	60

Über diesen Online-Studienfachwahl-Assistenten

Mit Hilfe dieses Online-Studienfachwahl-Assistenten (OSA) bekommst Du einen umfassenden Einblick in den Bachelor-Studiengang B.A. Philosophie der Freien Universität Berlin. Neben den grundlegenden Informationen zu Studieninhalten erhältst Du insbesondere Einblick in den Studienalltag und die Besonderheiten des Studienfachs Philosophie.

Der OSA B.A. Philosophie ist in unterschiedliche Bereiche strukturiert, die den Studiengang aus verschiedenen Perspektiven darstellen und die Du mit Hilfe der Pfeile am linken und rechten Rand Deines Browserfensters in einer vorgeschlagenen Reihenfolge nacheinander aufrufen kannst. Du kannst auch in die oben angezeigte Gliederung beliebig einsteigen, wir empfehlen aber die vorgegebene Reihenfolge. Nimm Dir für die Durchsicht des OSA etwa 40 bis 60 Minuten Zeit - es lohnt sich für Dich!

1. Zum Studium

1.1. Über das Studium

Auf den folgenden Seiten präsentieren wir uns als das Institut für Philosophie im Sinne unseres Selbstverständnisses. Wir begreifen uns als ein offenes und hierarchiearmes Institut, an dem die Studierendenschaft, die wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter*innen sowie die Professor*innen miteinander lernen und forschen. Wir haben uns bewusst für das *Du* entschieden, um dieser kollegialen Atmosphäre Ausdruck zu verleihen. Wir beginnen mit einer allgemeinen Beschreibung, um Dir einen Einblick in das Fach Philosophie zugeben. Es wird dann im Folgenden aber auch um die Besonderheiten unseres Instituts sowie des Studiums an der FU Berlin gehen.

Die Philosophie stellt Fragen zu den Grundbegriffen der Stellung des Menschen in der Welt. Es geht um Fragen, die den Kern des Menschen als denkendes und handelndes Wesen betreffen. Was ist Wahrheit? Was braucht es zum gelingenden Leben? Wie sieht eine gerechte Ordnung aus? Sind wir freie Wesen? Gibt es Schönheit? Was ist Kunst? Aber auch scheinbar selbstverständliche Aspekte des Lebens werden hinterfragt. Warum haben Sätze eine Bedeutung? Was ist Sprache? Können wir sicher wissen, dass es eine Außenwelt gibt?

Im Prinzip gilt, dass jeder Aspekt des menschlichen In-der-Welt-Seins Gegenstand philosophischer Reflexion werden kann. Am Institut für Philosophie der FU Berlin verstehen wir das Nachdenken über solche Fragen nicht als eines, das man alleine anstellen kann. Vielmehr geht es darum, miteinander über philosophischen Fragen ins offene Gespräch zu kommen. Über Antworten auf diese Fragen wird mit argumentativen Mitteln kritisch und selbstkritisch diskutiert und gestritten. Deshalb wird Philosophie bei uns überhaupt als plurales und offenes Geschehen verstanden. Dieser Kerngedanke durchzieht das ganze Institut: Er zeigt sich in der Vielfalt der Arbeitsbereiche (mehr dazu unter „Arbeitsbereiche des Instituts“) sowie in der Form und dem Aufbau des Studiums.

Was heißt es Philosophie zu studieren?

Insbesondere zeigt sich der oben genannte Kerngedanke in der Form der Lehrveranstaltungen:

Es gibt nur wenige Vorlesungen, kaum frontale Lehre und kein stupides Büffeln. Es geht nicht um das Anhäufen von Wissen, sondern um das eigene und gemeinsame Entdecken und Entwickeln von philosophischen Fragen und möglichen Antworten. Dabei steht die gemeinsame Diskussion im Seminar und auch darüber hinaus im Vordergrund und stellt die zentrale Lernform des Studiums dar. Allerdings ist die Voraussetzung für ein Gespräch auf hohem Niveau sowohl eine sehr konzentrierte, strukturierte und umfangreiche Lektüre, als auch eine präzise Struktur der eigenen Argumente in Sprache und Schrift. Sich dies vor der Entscheidung für ein Philosophiestudium bewusst zu machen, ist wichtig. Das Studium lebt sowohl von der Möglichkeit als auch von der Verantwortung dafür, sich einzubringen und so den Studienalltag selbst zu gestalten. Das Bachelorstudium besteht deshalb aus zwei Phasen: In den ersten beiden Semestern, der sogenannten der Grundlagenphase, gibt es einführende Vorlesungen und Seminare begleitet durch Kurse, in denen die nötigen sprachlichen und argumentativen Techniken geschult werden. In der Aufbauphase des Bachelor und dann im Master können alle Studierenden ihre Kurse frei wählen.

Philosophie wird an der FU Berlin im Bachelor sowohl als Kernfach (mit 90 LP) sowie als Nebenfach ("Modulangebot" mit 60 oder 30 LP) angeboten. In allen Fällen also wird noch mindestens ein zweites Fach studiert. Im Master wird Philosophie ohne Nebenfach studiert. Alle Einzelheiten zum Studienaufbau, dem Studienalltag und vielem mehr wirst du im Laufe dieses OSA kennenlernen. Viel Spaß dabei!

1.2. Videointerview mit Georg Bertram

Bitte stellen Sie sich kurz vor!

Mein Name ist Georg Bertram. Ich bin seit 2007 Professor für Philosophie an der freien Universität Berlin und hier zuständig für philosophische Ästhetik und unterschiedliche

Bereiche der theoretischen Philosophie. Forschungsschwerpunkte sind also Philosophie der Kunst, Sprachphilosophie, Philosophie des Subjekts und Rationalitätstheorie. So interessieren mich besonders die Bedeutung von Kunst innerhalb unterschiedlicher Lebensformen, die Verbindung von Kunst und Philosophie aber auch Fragen wie, was uns eigentlich zu Subjekten macht und inwiefern wir als Subjekte immer unter anderen Subjekten stehen. Nicht zuletzt interessiert mich die große Frage, was eigentlich Vernunft ist und was wir über uns sagen, wenn du uns als vernünftige Tiere begreifen. Dazu arbeite und forsche ich in Seminaren mit Studierenden und in unterschiedlichen Kooperationen mit Kolleginnen und Kollegen.

Womit beschäftigt man sich in der Philosophie? Was ist das "Kerngeschäft"?

In der Philosophie geht es um philosophische Fragen – also Grundfragen, die die menschliche Existenz betreffen. Das ist vielleicht am besten, wenn ich einfach mal kurz zwei Beispiele nenne: Was ist Wissen und was ist das gelingende Leben? Das sind Fragen, die das Philosophieren seit der Antike, das heißt seit 2500 Jahren, begleitet haben. Und Philosophinnen und Philosophen versuchen jetzt Begriffe zu klären, die für diese Fragen besonders relevant sind, unterschiedliche Positionen gegeneinander abzuwägen und daraus dann reflektierte Antworten zu gewinnen.

Was sind die fachspezifischen und die fachübergreifenden Anforderungen der Philosophie?

In der Philosophie muss man eigentlich Interesse an mindestens drei Dingen haben: 1. Am intensiven Lesen und Studieren von Texten. 2. Am Schreiben und schriftlichen Entwickeln eigener Gedanken und 3. dann aber auch an der Diskussion mit anderen um die philosophischen Fragen, von denen ich gesprochen habe. Die sind uns letztlich aus einer langen Geschichte seit der Antike überliefert, so dass man, wenn man philosophiert, sich irgendwie indirekt oder direkt auch mit dieser Geschichte auseinandersetzt und entsprechend immer sich auch an Texten und Positionen abarbeitet. Das mag mal direkter oder indirekter sein. Aber auf jeden Fall muss es einem in der Philosophie auch liegen, sich so mit Texten auseinanderzusetzen und dann die Diskussion mit anderen zu suchen und aus dieser Diskussion heraus die eigene Position zu profilieren und günstigstenfalls auf verteidigen zu können.

Was macht für Sie die Faszination der Philosophie aus?

Das eigentlich Faszinierende an der Philosophie ist, dass sie einem erlaubt, sich darin zu entwickeln, wie man selber denkt. Aber jetzt selber denken ist missverstanden, wenn man denkt, dass man das eigentlich für sich alleine machen kann und dass es im Zweifelsfall so abläuft, dass alle sich einig sind. Zur Philosophie gehört ganz wesentlich eben die Auseinandersetzung mit anderen und auch der Konflikt. Und dann ist das Faszinierende in der Philosophie oftmals, dass wenn es gut läuft, dieser Streit auch produktiv werden kann, den man mit anderen führt. Ich brauche also die anderen, um meine Position zu schärfen und mich in meiner eigenen Position zu entwickeln, sodass ich letztlich, auch wenn ich ganz anderer Meinung bin, zugestehen muss, dass die anderen irgendwie auch zumindest teilweise recht haben. Und in dieser Weise erlaubt die Philosophie letztlich die Ausbildung sehr unterschiedlicher Kompetenzen – also

Kompetenzen genauso der analytischen Durchdringung von Sachverhalten, wie der sprachlichen Darstellung, aber nicht zuletzt auch die für uns als soziale Wesen so wesentliche Kompetenz der Streitkultur.

Was zeichnet die Philosophie an der Freien Universität aus?

Das Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin ist eines der großen Philosophieinstitute im deutschsprachigen Raum und hier ist die Größe genutzt worden, um eine recht große Vielfalt unterschiedlicher philosophischer Traditionen und Perspektiven zu verbinden. Das zeichnet aus meiner Sicht das Institut für Philosophie hier an der FU in ganz besonderer Weise aus. So erlaubte die besondere Ausgestaltung des Instituts., dass man Philosophie auf einem ziemlich plurale Art und Weise studiert. Und dann die Pluralität wesentlich ist für das Philosophieren, ist das natürlich auch für das Studium gut. Eine andere Besonderheit hier des Studiums an der Freien Universität liegt darin, dass wir die Probleme, die die Modularisierung einem Fach wie Philosophie letztlich bereitet, größtenteils überwunden haben. Das heißt, dass wir bis auf das erste Jahr des Bachelorstudiengangs eigentlich die alte Freiheit im Studium wiederhergestellt haben. Und diese Freiheit ist wichtig dafür, dass man sich einen wirklich eigene Perspektive im Philosophieren ausbildet. Es ist erforderlich, dass man nicht durch irgendwelche Module inhaltlich begrenzt ist, sich zu entwickeln, sondern tatsächlich Möglichkeiten hat, sich eigene Inhalte so zu suchen, dass man dadurch seine eigene Position im Philosophieren entwickelt.

1.3. Arbeitsbereiche des Instituts

Unser philosophisches Kernverständnis der Offenheit und des Pluralismus zeigt sich besonders im Aufbau des Instituts. Es gibt eine Vielzahl von Themen und philosophischen Strömungen, die in den verschiedenen Arbeitskreisen behandelt werden. Traditionell wird diese Vielzahl in drei Bereiche geordnet: theoretische und praktische Philosophie und die Geschichte der Philosophie. Theoretisch ist eine Fragestellung, wenn sie den Bedingungen des Wissens, den richtigen Begriffen der Dinge oder Fragen nach Wahrheit und Unendlichkeit nachgeht. Eine Fragestellung ist praktisch, wenn sie Fragen des richtigen Handelns, des gelingenden Lebens oder Begriffe wie politische Gerechtigkeit thematisiert. Die Geschichte dieser Fragen und Antworten selber ist Gegenstand der Geschichte der Philosophie. Diese traditionelle Einteilung kommt auch an unserem Institut zum Tragen, daneben gibt es aber noch ein weites Spektrum, das nicht in der traditionellen Einteilung aufgeht: Es reicht von Ästhetik und Kunsttheorie, einer besonderen Theorie des Argumentierens, zu Sprach- und Medienphilosophie und schließlich zur Philosophie der Emotionen. Mehr Informationen zu den einzelnen Arbeitskreisen findest du auf der [Institutshomepage](#).

Was das Institut für Philosophie der FU Berlin besonders kennzeichnet, ist die lebendige Diskussion von Genderfragen, sowohl theoretisch als auch praktisch. Auf allen Ebenen des Instituts – von der Teilnahme am Seminargespräch bis zur Auswahl von Professor*innen – spielt die Gleichberechtigung der Geschlechter eine wichtige

Rolle Das Institut hat es sich zur Selbstverpflichtung gemacht, Ungleichgewichte sichtbar zu machen und an ihnen zu arbeiten.

1.4. Institutsleben

Im Institut für Philosophie der FU wird das philosophische Fachgespräch vieler Perspektiven geführt. Das zeigt sich auch im lebendigen Institutsleben. Im Philosophiestudium an der FU kommen viele Menschen aus verschiedenen Ländern zusammen und bereichern durch ihre verschiedenen Perspektiven und Hintergründe das Leben und die Diskussion.

Für Studierende aller Bereiche gibt es am Institut die Möglichkeit sich an der Gestaltung des Instituts zu beteiligen. Dies geschieht einerseits durch Mitarbeit in der Fachschaftsinitiative (sie ist vergleichbar mit der Schüler*innenvertretung und heißt kurz: FSI) oder anderen studentischen Gruppen, andererseits durch die Mitwirkung in institutionellen Gremien wie dem Institutsrat oder Kommissionen zur Auswahl neuer Professor*innen.

Mehr Infos zur FSI findet ihr auf der [Homepage des Instituts](#).

Auch auf professoraler Ebene wird das internationale Gespräch insbesondere in Form vieler Tagungen und Vorträgen gesucht. Oft sind ausländische Professor*innen für Workshops, Tagungen oder Forschungsaufenthalte in Berlin zu Besuch. Insbesondere das alle zwei Wochen tagende Institutskolloquium ist für Studierende offen und interessant.

1.5 Der Raum des Philosophiestudiums

Das Philosophiestudium an der FU Berlin zeichnet sich über das bisher Gesagte hinaus durch die **besondere Lage der FU** aus. Im Gegensatz zur Humboldt-Universität (HU) befindet sich die Freie Universität schon fast auf dem Land. Zumindest bekommt man manchmal das Gefühl, wenn man mit der U- oder S-Bahn nach Dahlem fährt. Im Villenviertel Dahlem, im Südwesten Berlins gelegen, hat der **Campus seine ganz eigene Atmosphäre**. Die einzelnen Institute liegen etwas verstreut und teilweise durch Parks verbunden Das ist im Sommer sehr schön, lässt manchmal aber die Zeit zwischen zwei Lehrveranstaltungen recht knapp werden.

Das Institut für Philosophie findet sich in einem eigenen Gebäude in der Nähe des Hauptgebäudes. Das von Hinrich und Inken Baller entworfene Institutsgebäude wurde 1981 erbaut und hat seinen ganz besonderen Charme. Viel Glas sorgt für lichtdurchflutete Seminarräume und Büros mit Ausblick in den Institutsgarten. Der Blick kann so ins Grüne schweifen.

Im nahegelegenen Hauptgebäude der FU findet sich auch die **von Norman Foster entworfene Philologische Bibliothek**, die eine sehr reichhaltige Sammlung geisteswissenschaftlicher Literatur beherbergt und in die nach ihrem Bau die Bibliothek

des Philosophischen Instituts integriert wurde. Sie ist daher für viele einer der zentralen Orte des Studiums. Unter der Woche hat die Philologische Bibliothek bis 22 Uhr geöffnet.

Wenn Dir das einmal nicht mehr reichen sollte, kannst Du in das Grimm-Zentrum an der Friedrichstrasse ausweichen, dort werden erst um 24 Uhr die Lichter ausgemacht. Wenn eine Hausarbeit noch fertig werden muss, sind diese späten Stunden manchmal Gold wert. Aber auch tagsüber kann es spannend sein, hin und wieder den Weg Richtung HU zu machen, um auch dort mal ein Seminar zu belegen und ins Gespräch mit den Studierenden zu kommen!

2. Studienbereiche

Das Bachelorstudium in Philosophie gliedert sich in eine Grundlagen- und eine Aufbauphase. Nach dem Abschluss des Bachelor mit dem Fach Philosophie (Kernfach oder 60-LP-Nebenfach) kann an der FU ein Philosophie-Masterstudium angeschlossen werden.

Außerdem besteht die Möglichkeit, im Bachelor das Fach *Philosophie/Ethik* mit Lehramtsoption zu studieren. Hieran kann ebenfalls das Philosophie-Masterstudium oder auch ein Lehramts-Masterstudium angeschlossen werden.

Die folgende Darstellung orientiert sich am Kernfach.

2.1. Allgemeiner Aufbau des Studiums

Auch im Aufbau des Studiums der Philosophie an der FU ist dem Kerngedanken der Offenheit Rechnung getragen: die Studierenden können **ab dem dritten Semester des Bachelor ihre Kurse frei wählen**. Für den Masterstudiengang gilt das ebenfalls. Dabei profitieren die Studierenden von der **Vielfältigkeit des Lehrangebots** am Institut. Es können darüber hinaus aber auch Kurse an den anderen Berliner Universitäten (sowie in Potsdam) besucht werden.

Bevor den Studierenden ab dem dritten Semester die große Vielfalt an Seminaren und damit auch Themen eröffnet ist, sollen sie darauf in den ersten beiden Semestern - **der Grundlagenphase** - des Bachelorstudiengangs vorbereitet werden. In diesen ersten Semestern gibt es zwei Arten von Kursen:

1. Diejenigen, die eher der **systematischen und historischen Orientierung** innerhalb philosophischer Disziplinen, Strömungen und Theorien dienen: Die Einführungen in die theoretische und die praktische Philosophie.
2. Diejenigen, die zur **Entwicklung der methodischen Fähigkeiten** dienen: Die Kurse zum Philosophischen Argumentieren, sowie der Schreib- und der Interpretationskurs (im Kernfach).

Für fast alle Arten von Kursen gilt, dass die Prüfungen nicht als Klausuren abzulegen sind, sondern in Form von Hausarbeiten. Das Schreiben dieser Hausarbeiten wird in den Schreibkursen eingeübt.

Für diejenigen, die es sich offen halten möchten, nach dem Bachelor einen Lehramtsmaster zu machen, gibt es die Möglichkeit Philosophie mit der sogenannten **Lehramtsoption** zu studieren. Es handelt sich dabei aber nicht um einen anderen Studiengang. Alle, die Philosophie mit oder ohne Lehramtsoption studieren, haben den gleichen Studienaufbau und die gleiche Wahl an Kursen. Mehr dazu findet ihr weiter unten. Die Informationen dort sind möglicherweise auch für diejenigen von euch interessant, die nicht planen, einmal Lehrer*in zu werden!

Für alle Studierenden am Institut für Philosophie gilt daher, dass sie frei und dazu angehalten sind, ihren Interessen folgend im Studium Schwerpunkte zu setzen und sich **aktiv an der Gestaltung ihres individuellen Studienverlaufs sowie des Instituts insgesamt zu beteiligen.**

Exemplarischer Studienverlaufsplan für das Kernfach (B.A.) ohne Lehramtsoption

Diese Darstellung zeigt den Studienaufbau des Philosophie-Bachelor-Studiengangs im **Kernfach**. Da das Kernfach an der Freien Universität allerdings nur 90 von insgesamt 180 Leistungspunkten (LP) abdeckt, wählen alle noch ein oder zwei **Nebenfächer** (sog. „Modulangebote“), sowie Kurse aus der sogenannten **Allgemeinen Berufsvorbereitung**, kurz: ABV (siehe Abb.). Mehr Infos zum ABV-Bereich findest du auf der zentralen ABV-Seite. Die Studienverlaufspläne für das 60LP- und das 30LP-Modulangebot Philosophie findest du weiter unten. Die Nebenfachwahlmöglichkeiten findest du in der Kombinationstabelle der FU (Achtung, diese unterscheiden sich, je nachdem, ob man mit oder ohne Lehramtsoption studiert!)

Semester 1	Semester 2	Semester 3	Semester 4	Semester 5	Semester 6
Basismodul Philosophisches Argumentieren I (5 LP)	Basismodul Philosophisches Argumentieren II (5 LP)	Aufbaumodul Mündliche Kompetenz im Philosophieren (10 LP)		Aufbaumodul Vertiefte Schwerpunktsetzung im Philosophieren (10 LP) ODER Projektarbeit (10LP) BZW. FÜR LEHRAMT Sinnentwürfe und Lebensformen (10 LP)	
Basismodul Einf. in die theoret. Philosophie und in das philosoph. Schreiben (10 LP)	Basismodul Einf. in die prakt. Philosophie und in die Interpretation klass. Hauptwerke (10 LP)	Aufbaumodul Theoretische Philosophie (10 LP)	Aufbaumodul Praktische Philosophie (10 LP)	Aufbaumodul Vorbereitung der Bachelorarbeit (10 LP)	Bachelorarbeit (10 LP)

B.A. Philosophie (Modulangebot, 60 LP)

Beim 60-LP-Nebenfach ist der Studienverlauf mit oder ohne Lehramtsoption identisch.

Semester 1	Semester 2	Semester 3	Semester 4	Semester 5	Semester 6
Basismodul Einführung in die theoretische Philosophie (5 LP)	Basismodul Einführung in die praktische Philosophie (5 LP)	Aufbaumodul Theoretische Philosophie (10 LP)	Aufbaumodul Praktische Philosophie (10 LP)	Aufbaumodul Mündliche Kompetenz im Philosophieren (10 LP)	Aufbaumodul Schriftliche Kompetenz im Philosophieren (10 LP)
Basismodul Philosophisches Argumentieren I (5 LP)	Basismodul Eigene Orientierung im Philosophieren (5 LP)				

A. Philosophie (Modulangebot, 30 LP)

Semester 1	Semester 2	Semester 3	Semester 4	Semester 5	Semester 6
Basismodul Einführung in die theoretische Philosophie (5 LP)	Basismodul Einführung in die praktische Philosophie (5 LP)	Basismodul Philosophisches Argumentieren I (5 LP)	Basismodul Eigene Orientierung im Philosophieren (5 LP)	Aufbaumodul Schriftliche Kompetenz im Philosophieren (10 LP)	

2.2. Grundlagenphase im Bachelor a): Einführungsmodule

Zur systematischen und historischen Orientierung innerhalb der philosophischen Disziplinen, Strömungen und Theorien sollen im ersten Semester die Einführung in die theoretische Philosophie und im zweiten Semester die Einführung in die praktische Philosophie dienen. Beide Module setzen sich aus drei Veranstaltungen zusammen. Im Nebenfach sind es nur zwei Veranstaltungen. Hier fallen der Schreib- und Interpretationskurs weg. Ähnliche Kurse werden in der Regel in jedem Kernfach angeboten.

Einführung in die theoretische Philosophie und das philosophische Schreiben

Dieses Modul setzt sich aus einer Vorlesung, einem Begleitseminar und einem Schreibkurs zusammen. Alle drei Kurse sind ineinander verzahnt. In der Vorlesung wird von der*in Professor*in meist eine historische oder systematische philosophische Position referiert und in ihren Kontext eingebunden. Im Begleitseminar wird ein passender Text von den Studierenden erarbeitet und diskutiert. Diese beiden Veranstaltungen sollen über das erste Semester hinweg die vielfältigen Themen der theoretischen Philosophie übersichtlich und verständlich machen, sodass die Studierenden sich danach selbstständig innerhalb dieser Themen orientieren und Texte einordnen können.

Unter anderem werden folgende Themen/Fragen behandelt:

Wissen: Was ist Wissen? Können wir etwas wissen? Was sind die Strukturen, Quellen, Arten des Wissens? Was sind die Strukturen wissenschaftlicher Praxis?

Geist und Sprache: Das Leib/Seele-Problem, Willensfreiheit, Das Verhältnis von Sprache und Welt (Bedeutungs- und Wahrheitstheorien), Können wir einander verstehen?

Wirklichkeit: Was gibt es alles? Was sind Gegenstände und Eigenschaften? Was ist eine Person? Ist die Welt unabhängig von unserer Weise, sie zu erkennen? Warum ist überhaupt etwas?

Dazu werden Texte von einer Auswahl an klassischen Philosophen gelesen, wie z.B. Platon, Aristoteles, Thomas von Aquin, Ockham, Descartes, Hume, Kant, Hegel, Heidegger, Wittgenstein, Quine, Derrida.

Der Schreibkurs dient zwar auch zur Vertiefung der Inhalte der beiden anderen Veranstaltungen – hier werden in erster Linie Zusammenfassungen oder Essays über die gelesenen Texte geschrieben und besprochen – darüber hinaus sollen aber vor allem

Techniken des philosophischen Schreibens geübt werden: Wie wird recherchiert? Wie fassen wir die zentralen Ideen eines Textes adäquat zusammen? Wie wird eine These dargestellt, ein Text aufgebaut, wissenschaftlich zitiert? Insgesamt zielt dieser Kurs darauf, auf das Schreiben der ersten und der vielen weiteren Hausarbeiten vorzubereiten, die im Laufe des Studiums verfasst werden. Diese erste Hausarbeit wird am Ende des ersten Semesters über ein Thema aus dem Seminar oder der Vorlesung geschrieben.

Einführung in die praktische Philosophie und die Interpretation klassischer Hauptwerke

Dieses Modul ist grundsätzlich gleich aufgebaut, wie die Einführung in die theoretische Philosophie. Hier werden hauptsächlich folgende Themen behandelt:

Was sind Kontexte des Handelns und Bezugsbegriffe des Verstehens und Erklärens von Handlungen? (Handlungstheorien)

Wie sollten wir zusammenleben? (normative/kritische Gesellschaftstheorien)

Wozu braucht der Mensch Institutionen und wie lassen sie sich legitimieren? (Anthropologie, Institutionen- und Staatstheorien, Vertragstheorien)

Lassen sich Rechte und Pflichten intersubjektiv begründen? Welche? (Naturrecht vs. Positives Recht, Menschenrechte)

Gibt es moralisches Wissen? (Metaethik, Kognitivismus/Nonkognitivismus)

Warum überhaupt moralisch sein? (Probleme der Moralbegründung)

Was sollen wir tun? (teleologische versus deontologische Ansätze der Ethik, Theorien moralischer Rechtfertigung)

Was sollen wir angesichts der unabsehbaren Folgewirkungen des Handelns in der technologischen Zivilisation tun? (Zukunftsverantwortung, z. B. ökologische Ethik, Bioethik)

Dazu werden Texte von einer Auswahl an klassischen Philosophen gelesen, wie z.B. Platon, Aristoteles, Augustinus, Hobbes, Locke, Rousseau, Kant, Nietzsche, Mill, Marx, Foucault, Rawls, Habermas, Nussbaum, Ahrendt.

Anstelle des Schreibkurses wird in diesem Modul ein Kurs ein Seminar zur Interpretation klassischer Hauptwerke besucht.. In diesem Seminar (das aus ca. 5-7 Angeboten ausgewählt werden kann) wird ein klassischer philosophischer Text möglichst vollständig gelesen und diskutiert, sodass man am Ende des zweiten Semesters auch erfahren hat, was es heißt, sich durch ein philosophisches Werk durchzuarbeiten.

Auch dieses Modul wird durch eine Hausarbeit abgeschlossen. Dabei kann das Thema aus einem der beiden Seminare oder der Vorlesung geschöpft werden.

2.3. Grundlagenphase Bachelor b): Philosophisches Argumentieren

Die Kenntnis der Prinzipien **philosophischen Argumentierens stellt eine Art methodisches Rückgrat der Philosophie dar**, da das zentrale Geschäft der Philosophie darin besteht, über Thesen zu streiten, diese zu begründen und die Begründungen für Thesen zu bezweifeln, kurz: zu argumentieren.

Traditionell wird unter Argumentationstheorie eine formale Analyse der logischen Bestandteile der Sprache verstanden. Logik wird teilweise als eine Art Mathematik gelehrt. Wir verstehen unter Argumentationstheorie etwas anderes. Es geht weniger um die Analyse der formalen Elemente, sondern vielmehr darum, den argumentativen Gehalt der Sprache so darzustellen, dass die behaupteten Zusammenhänge übersichtlich werden. Übersicht ist eine Voraussetzung für kritische Auseinandersetzung mit Argumenten. Anstelle der philosophisch-formalen Logik Argumentationskursen anzubieten, ist ein **Alleinstellungsmerkmal des philosophischen Instituts der FU**.

Die Kurse vermitteln die wichtigsten Kenntnisse über die Struktur und die Arten philosophischer Argumente, sowie über grundlegende logische Gesetze. Darüber hinaus steht die Entwicklung der Fähigkeiten zur logischen Analyse und Bewertung philosophischer Argumente im Zentrum des Kurses. Im zweiten Teil des Kurses (2. Semester) werden diese Fähigkeiten durch die Arbeit an philosophischen Texten weiter vertieft und geübt.

Die Module Philosophisches Argumentieren I und II bestehen je aus einer Vorlesung sowie einem Tutorium mit einer**m* fortgeschrittenen Studierenden. Beide Argumentationsmodule werden je mit einer Klausur abgeschlossen.

2.4. Aufbauphase im Bachelor, Masterstudium

In die Aufbauphase des Bachelorstudiengangs fallen die Module *Theoretische Philosophie, Praktische Philosophie, Mündliche Kompetenz im Philosophieren, Vertiefte Schwerpunktsetzung im Philosophieren* sowie *Vorbereitung der Bachelorarbeit*.

Genauso wie für alle Module des Masterstudiengangs (mehr Infos auf der Homepage des Instituts), gilt hier, dass die **Studierenden die Möglichkeit haben, sich die Seminare, die sie besuchen wollen, aus dem jeweiligen Semesterangebot auszuwählen**. Dieses ist durch die Vielfältigkeit der Arbeitsbereiche an der Freien Universität sehr reichhaltig. Darüber hinaus können aber auch noch Kurse an den anderen Berliner Universitäten und in Potsdam besucht und angerechnet werden.

Nachdem die Grundlagenphase für die wichtigsten Fähigkeiten im Umgang mit philosophischen Texten und Argumenten sowie für etwas Orientierung in den verschiedenen Feldern der Philosophie gesorgt haben sollte, lässt **der Studienaufbau den Studierenden ab dem dritten Semester** alle Freiheiten, ihre Interessen zu verfolgen und durch die selbständige Schwerpunktsetzung eine eigene philosophische Perspektive zu entwickeln. Ein kleines i-Tüpfelchen ist die Möglichkeit, das Modul *Vertiefte Schwerpunktsetzung im Philosophieren* durch das Modul *Projektarbeit* zu

ersetzen, in dem studentische Projekte, Lesekreise oder ähnliches angerechnet werden können. Die Module des Aufbaubereichs, ebenso wie die im Master unterscheiden sich ansonsten in erster Linie durch die Prüfungsform. Neben der Hausarbeit, als der üblichen Prüfungsform, wird zum Beispiel im Modul *Mündliche Kompetenz im Philosophieren* eine mündliche Prüfung gefordert, im Modul *Vorbereitung der Bachelorarbeit* ein Bachelorarbeitsexposé. Das Schreiben der **Bachelorarbeit**, als erste größere wissenschaftliche Arbeit mit etwa 25-30 Seiten schließt den Studiengang ab.

Ähnlich gibt es **im Philosophie-Masterstudium** Module mit verschiedenen Prüfungs- und Veranstaltungsformen. Im Modul *Wissenschaftliche Diskussion in der Philosophie* beispielsweise werden Forschungskolloquien statt Seminare besucht und die Prüfung besteht dann in der Präsentation und Diskussion eines Diskussionspapiers im Kolloquium. Wahlweise können im Master im Rahmen des *Interdisziplinären Studienbereichs* auch Kurse aus anderen Fächern belegt werden (im Umfang von bis zu 30 LP). Das Schreiben der **Masterarbeit**, als zweite größere wissenschaftliche Arbeit mit etwa 50-80 Seiten schließt den Studiengang ab.

2.5. Philosophiestudium mit Lehramtsoption

Philosophie als Bachelorfach ist an der FU auch mit Option auf das Lehramt in den Schulfächern Ethik und Philosophie studierbar - als 90-LP-Kernfach oder als 60-LP-Modulangebot („Nebenfach“). Es trägt dann den Namen *Philosophie/Ethik* und ist mit einem weiteren (Schul-)Fach zu kombinieren. **Die lehramtsspezifischen Studienanteile werden allerdings jenseits des Philosophiestudiums im Studienbereich der Lehramtsbezogenen Berufswissenschaften (LBW) absolviert** – dazu gehören die Fachdidaktik der Ethik und Philosophie, die Erziehungswissenschaften und einiges mehr.

Das Philosophie-Institut legt großen Wert darauf, dass es **im fachwissenschaftlichen Studium zu keiner Trennung von Lehrämter/innen und Nicht-Lehrämter/innen kommt**. Deshalb unterscheiden sich die Studienfächer *Philosophie* und *Philosophie/Ethik* im Bachelor nur marginal – der Studienaufbau und die Auswahl an Kursen sind weitestgehend identisch.

Nach dem Abschluß eines Bachelorstudiums mit Lehramtsoption habt Ihr die Möglichkeit, ein Lehramts-Masterstudium (ISS/Gymnasium) mit dem Erst- oder Zweitfach *Philosophie/Ethik* anzuschließen. Aber auch der Zugang zu einem Masterstudium in *Philosophie* stünde Euch offen. – Beide genannten Möglichkeiten, Philosophie im Masterstudium fortzusetzen, können an der FU ergriffen werden.

Wie unterscheidet sich das Studium mit Lehramtsoption von dem ohne?

Das Studium mit Lehramtsoption unterscheidet sich im Bachelorstudium an drei Punkten von dem ohne:

1. Im Kernfach (90 LP) *Philosophie/Ethik* gibt es anstatt des Moduls *Vertiefte Schwerpunktsetzung im Philosophieren* das Modul *Sinnentwürfe und Lebensformen*. Dieses Modul ist als einziges im Aufbaubereich des Bachelorstudiums inhaltlich festgelegt: In den Seminaren dieses Moduls soll ein Überblick über die vielfältigen Formen, in denen religiöse und nicht religiöse Menschen ihrem Leben und der Welt einen Sinn zu geben versuchen, erarbeitet werden. Dazu lernt man wichtige religionswissenschaftliche und -philosophische Theorien kennen lernen, mit deren Hilfe solche Sinnentwürfe erkannt und analysiert werden können. Insbesondere die gesellschaftliche und politische Bedeutung von Weltanschauungsgemeinschaften – einschließlich ihres Einflusses auf die Definition von Geschlechtern und Geschlechterverhältnissen – wird kritisch reflektiert.

Die Studienverlaufspläne für das Studium mit Lehramtsoption ist demnach auch auf der Seite zum Allgemeinen Aufbau des Studiums hier im OSA zu finden.

2. Anstatt des ABV-Bereichs absolvieren Studierende mit Lehramtsoption den LBW-Bereich. Infos dazu findest Du im OSA für Studiengänge mit Lehramtsoption.

3. Es können andere Nebenfächer gewählt werden. Dies macht die Lehramtsoption wohlmöglich auch für diejenigen interessant, die nicht unbedingt eine Lehramtslaufbahn antreten möchten, aber mit dem Nebenfachangebot für den Philosophie-Studiengang ohne Lehramtsoption unzufrieden sind. Welche Nebenfächer gewählt werden können, siehst Du in der Kombinationstabelle für Studiengänge mit Lehramtsoption.

Exemplarische Studienverlaufspläne

3. Beispielaufgaben

Hier findest Du Beispielaufgaben, die interaktiv einen Eindruck von den Inhalten und den Fragestellungen vermitteln, die Du im Studium der Philosophie erwarten kannst. Nach der Bearbeitung einer Aufgabe kannst Du durch Drücken auf den Ergebnis-Button am unteren Ende der Seite prüfen, ob Du mit der Antwort richtig oder falsch geantwortet hast, und Du erhältst ein inhaltliches Feedback zu Deiner Antwort.

3.1. Trennung von Geist und Körper nach Descartes

In der Philosophie muss jede These gut begründet werden. Und es muss transparent begründet werden, d.h., dass die Voraussetzungen, auf denen eine These aufbaut einsehbar sein müssen. Die Begründung von Thesen findet meist in Form von Argumenten statt. Um die Argumente, die dabei verwendet werden beurteilen und kritisieren zu können, müssen sie oft klar rekonstruiert werden. Man kann deshalb sagen, dass die Übung der Analyse von Argumenten und später auch deren Konstruktion wesentlich zum Philosophieren dazu gehören. Dies zu Üben ist deshalb auch wesentlicher Bestandteil des Studiums.

Was ist ein philosophisches Argument?

In einem Argument gibt es immer einen oder mehrere Sätze, die zur Begründung eines anderen Satzes dienen. Man spricht auch davon, dass von begründenden Sätzen (Prämissen) auf einen begründeten Satz (Konklusion) geschlossen wird.

Dieser Schluss wird mittels eines logischen Schlussprinzips vollzogen. Solche Schlussprinzipien sind logisch wahre, formalisierte Sätze, in die sich Prämissen ihrer Form nach einsetzen lassen. Der Satz „Wenn eine hinreichende Bedingung für einen Sachverhalt der Fall ist, dann ist der Sachverhalt der Fall“ ist beispielsweise eine der am häufigsten verwendeten Schlussprinzipien. In ihn lassen sich zwei Sätze einfügen: Einer, der eine hinreichende Bedingung für einen Sachverhalt formuliert (z.B.: Wenn du Philosophie studierst, dann wirst du viel lesen dürfen.) und einer, der besagt, dass diese Bedingung der Fall ist (z.B.: Du studierst Philosophie). Mittels dieses Schlussprinzips lässt sich nun aus diesen beiden Beispielsätzen folgende Konklusion schließen: Du wirst viel lesen dürfen.

Viele weitere Schlussprinzipien und Wissen über Argumentation kannst du im ersten Semester sammeln, hier kannst du jetzt schon einmal ausprobieren, ob du aus einem kurzen Argument eines historischen Texts die Prämissen von der Konklusion unterscheiden kannst! Dazu findest du im Folgenden aus Descartes berühmten „Meditationen“ eine Stelle, in der er für die These argumentiert, dass unser immaterieller Geist und unser materieller Körper verschieden voneinander sind und unabhängig voneinander existieren.

Dualismus von Körper und Seele

„Was immer wir klar erfassen, kann von Gott so gemacht werden, wie wir es erfassen. Gott ist das allmächtige, allwissende, allerrealste Wesen. Nun erfassen wir aber klar den Geist, d.h. eine Substanz, die denkt, ohne den Körper, d.h. ohne irgendeine ausgedehnte Substanz ..., und umgekehrt auch den Körper ohne den Geist [...]. Also kann – wenigstens durch die Allmacht Gottes – der Geist ohne den Körper sein und der Körper ohne den Geist. Nun sind aber Substanzen, von denen jede ohne die andere sein kann, real verschieden. [...] Geist und Körper sind aber Substanzen [...], von denen jede ohne die andere sein kann, wie eben bewiesen wurde. Also sind Geist und Körper real verschieden.“

René Descartes, Meditationen. Mit sämtlichen Einwänden und Erwiderungen. Übersetzt und herausgegeben von Christian Wohlers. Hamburg: Felix Meiner 2009, S. 177.

Aufgabenstellung: Welcher Satz des Arguments ist eine Prämisse, die Konklusion? Sortiere die Sätze auf der rechten Seite in die richtige Kategorie auf der linken Seite. Hinweis: Ein Satz lässt sich nicht zuordnen.

	Konklusion	Prämisse	weder noch
<i>"Was immer wir klar erfassen, kann von Gott so gemacht werden, wie wir es</i>			

<i>erfassen."</i>			
<i>"Nun erfassen wir aber klar den Geist, d.h. eine Substanz, die denkt, ohne den Körper, d.h. ohne irgendeine ausgedehnte Substanz ..., und umgekehrt auch den Körper ohne den Geist [...]."</i>			
<i>"Nun sind aber Substanzen, von denen jede ohne die andere sein kann, real verschieden."</i>			
<i>„Also sind Geist und Körper real verschieden."</i>			
<i>"Gott ist das allmächtige, allwissende, allerrealste Wesen."</i>			

3.2. Was ist Freiheit? Einige begriffliche Überlegungen

In der Philosophie sind Überlegungen zur Interpretation historischer Texte und der sogenannten Ideengeschichte letztlich nicht von begrifflichen oder den sogenannten systematischen Überlegungen zu trennen. Mit systematisch ist hier nicht gemeint, dass die Überlegungen einen überzeugenden Zusammenhang bilden sollen - das gilt auch für historische Forschung -, sondern systematische Forschungsinteressen sind Interessen, die unabhängig von einer bestimmten Epoche und ihrer Sprache bestehen. Beispielsweise Fragen wie: Was ist Glück, Gerechtigkeit oder ein gelingendes Leben? Was heißt es, dass wir uns Vernunft zuschreiben? Oder auch: Was ist Freiheit?

Systematische und historische Forschung gehen in der Philosophie Hand in Hand. Darin besteht eine große Herausforderung. Es sind die eigenen systematischen Interessen im Lichte gegenwärtiger und vergangener Stimmen zu beleuchten. Dafür braucht es aber auch begriffliche Intuitionen. In der Philosophie gilt: Historische Forschung ohne systematisches Interesse ist leer. Systematisches Interesse ohne historische Forschung ist blind.

Bei der folgenden Aufgabe geht es um mögliche begriffliche Intuitionen zum Begriff der Freiheit. Die Frage nach der Freiheit ist eine der zentralen Fragen der abendländischen Philosophie.

Aufgabenstellung

Welche Aspekte und erste Ideen fallen Dir ein, wenn Du Dir die Frage nach dem Begriff der Freiheit stellst? Gibt es Probleme, die ein überzeugender Begriff von Freiheit zu lösen hätte? Kannst Du Dir überzeugende und weniger überzeugende Erläuterungen vorstellen?

Im Folgenden werden begriffliche Zusammenhänge aufgezeigt, die aber keineswegs Anspruch auf alleinige Richtigkeit haben. Es sind andere Verbindungen möglich. Es geht bei dieser Aufgabe eher um den beispielhaften Charakter.

Klickst Du auf die Titel, erscheinen Erläuterungen. Gehe sie einzeln durch und überlege, welche Intuitionen Dir einfallen, bevor Du den nächsten öffnest. Nimm Dir dafür etwas Zeit!

Akkordeonelement 1: **Freiheit meint die Abwesenheit von Zwang.**

Wer frei ist, wer tun und lassen kann, was er oder sie will. Wer frei ist, unterliegt keinerlei Zwängen im Tun. Jeder Zwang ist eine auferlegte Beschränkung. Nur wenn es keine Beschränkungen gibt, denen ich in meinem Handeln unterliege, dann bin ich in meinem Handeln frei. Es sind viele Formen der Beschränkung denkbar. Wir unterliegen den Naturgesetzen, haben Triebe und natürliche Bedürfnisse. Es gibt soziale Regeln und Konventionen, denen wir folgen müssen. Es ist somit unklar, ob der Wille wirklich frei ist. Begrifflich wird unter Freiheit aber die Möglichkeit verstanden, dem eigenen Willen ohne Störung zu verwirklichen. Unter Freiheit wird die Abwesenheit von Beschränkung verstanden. Deshalb hat es sich eingebürgert, dieses Verständnis von Freiheit als negatives Freiheitsverständnis zu bezeichnen. Freiheit ist das Nicht-Sein von Zwang oder eben Beschränkung.

Akkordeonelement 2: **Was ist von Freiheit als Abwesenheit von Zwang zu halten?**

Dieses Verständnis von Freiheit genießt eine hohe Plausibilität. Freiheit hat nämlich viel damit zu tun, dass ein freier Mensch ohne fremde Anleitung und ohne Fremdbeschränkung selbständig handelt.

Das Problem ist nun aber, dass die Abwesenheit Beschränkung einen Zustand beschreibt, den kein Mensch wirklich erreichen kann. Wer Freiheit als die Abwesenheit von Beschränkung denkt, denkt Freiheit auf eine Art, die die Abwesenheit der Freiheit zur Folge hat. Wir unterliegen sozialem Zwang und Normen und sind als biologische Wesen von Gesetzen bestimmt. In der Diskussion um den freien Willen etwa ist mit der Neurobiologie eine Wissenschaft aufgetreten, die diesen Punkt mit Blick auf die Struktur des Gehirns artikuliert. Es sind unterbewusste Strukturen, die uns denken machen; keineswegs der freie Geist.

Dieser Schluss auf die Abwesenheit der Freiheit ist aus diesen Gründen weit verbreitet. Es gibt Philosophien, die dezidiert die Idee der Freiheit als abendländische Ideologie bezeichnen und ablehnen.

Akkordeonelement 2 **Gibt es eine Alternative?**

Es ist also eine offene und umstrittene Frage, ob es Freiheit wirklich gibt. Aus den Überlegungen, die wir oben angestellt haben, folgt aber, dass, wer an der Idee der Freiheit fest halten will, gut darin beraten ist, ein Verständnis von Freiheit zu entwickeln, das nicht die Abwesenheit von Beschränkung zum bestimmenden Merkmal der Freiheit erklärt. Wer Freiheit als philosophischen Kernbegriff versteht, sollte mit der Bedingt- und Beschränktheit des Menschen umgehen können.

Kehren wir an den Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurück. Oben wurde gesagt, dass Freiheit darin bestünde, zu tun und zu lassen, was wir wollen. Das ist aus den genannten Gründen nicht sehr überzeugend. Was wäre mit der Idee unter Freiheit nicht die Abwesenheit von Beschränkung zu verstehen, sondern die Gestaltung und Veränderung der Beschränkungen? Wir sind stets bedingt und unterliegen Beschränkungen, sind aber zugleich zumindest dem Prinzip nach in der Lage, diese zu erkennen und zu verändern. Freiheit wäre demnach nicht die Abwesenheit von Beschränkung, sondern dessen Gestaltung.

Damit können weitere Überlegungen verbunden werden: Wenn die Veränderung von Beschränkungen als Freiheit zu denken sein soll, dann es ist naheliegend, diese Veränderung so zu denken, dass wir sie nur gemeinsam unternehmen können. Freiheit hat der Mensch, wenn man so sagen will, nicht allein. Ein möglicher Gegenbegriff zur negativen Freiheit wäre demnach gemeinschaftliche Freiheit. Nur wenn man davon ausgeht, dass der einzelne Mensch für sich frei ist, erscheinen die sozialen Normen als Beschränkung. Meint Freiheit aber hingegen etwas, das nur Mitgliedern einer Gemeinschaft zukommt, liegt in der gemeinsamen Gestaltung der Gemeinschaft die Möglichkeit der Freiheit. Wer Freiheit auf diese Art in den Blick nimmt, sieht auch, dass die menschliche Freiheit keine naturgegebene Größe ist, sondern einen unsicheren Charakter hat. Es gibt Formen von Gemeinschaft, die von Unfreiheit gezeichnet sind. Freiheit ist in diesem Bild eher eine Aufgabe statt einer Ausstattung.

Diese begrifflichen Überlegungen sind nur eine Art, über Freiheit nachzudenken. Es gibt andere. Das Faszinierende am Philosophieren ist die Vielfalt und das gemeinsame Nachdenken, das oft ein Streiten um angemessene begriffliche Verbindungen ist. Dieser Streit lässt einen im eigenen Denken entwickeln. Philosophie ist so verstanden eine Praxis der Freiheit.

3.3. Das Wunderargument zur Existenz unbeobachtbarer Realität

In der Theorie der empirischen Wissenschaften geht es unter anderem um die Frage, wie der Status von Aussagen zu verstehen ist, die von sogenannten theoretischen Objekten handeln. Theoretisch sind Objekte, deren Existenz wir nur aus Theorien ableiten, aber nicht direkt beobachten können. Elementarteilchen sind in diesem Sinne theoretische Objekte.

Das wirft die Frage auf, ob wir wirklich *wissen* können, dass diese Objekte existieren. Theorien können falsch sein, weshalb es möglich ist, dass Elementarteilchen nicht existieren. Eine Position, die Zweifel an der Richtigkeit einer anderen Position vorbringt, ist eine skeptische Position. Da wir nur indirekt theoretische Objekte beobachten können, ist grundsätzlich eine skeptische Position gegen die Existenz von Elementarteilchen möglich. In der Wissenschaftstheorie wird gegen diese skeptische Position ein Argument vorgebracht, das als Wunderargument bekannt geworden ist. Es will die Existenz von Elementarteilchen belegen. Das ist eine sogenannte realistische Position. Realistisch meint hier nicht, wie häufig im Alltag, so etwas wie machbar oder sachlich, sondern dass theoretische Objekte zum Teil des Gefüges der Realität erklärt werden. Realismus ist Anti-Skeptizismus.

Akkordeonelement 1: **Das Wunderargument**

1. Theorien, die die Existenz von Elementarteilchen annehmen, haben beobachtbaren Erfolg. Wir produzieren beispielsweise Strom durch Atomspaltung.
2. Da die Theorie beobachtbaren Erfolg hat, wäre es ein Wunder, wenn die Atome nicht genau so existierten, wie die Theorie es zugrundelegt.
3. Wir schließen Wunder aus.

Schluss: Also existieren die Elementarteilchen der Theorie.

In der Philosophie geht es um Argumente im Sinne von guten Gründen, warum die vorgebrachten Aussagen und Theorien Anspruch auf Wahrheit erheben dürfen und daher gehört werden sollte. Ein wichtiger erster Schritt besteht darin, zu schauen, ob die Argumente logisch sauber sind. Sauber heißt im Fachjargon gültig. Gültig ist eine Argumentation, die keine unsauberen Übergänge enthält, in dem also der Schluss von Prämissen zur Konklusion klar und notwendig geschieht.

Mindestens ebenso wichtig ist ein zweiter Schritt. Es ist auch zu schauen, ob die vorgebrachten Argumente auch inhaltlich überzeugen. Eine Theorie mag sauber und widerspruchsfrei sein, muss aber deshalb noch lange keine überzeugende Theorie sein. Eine Theorie kann in sich widerspruchsfrei sein, aber beispielsweise mit anderen Theorie im Widerspruch stehen.

Wer der Philosophie nachgeht, wird schnell merken, dass bereits die Frage nach der Widerspruchsfreiheit eine umstrittene Frage ist. Wer nicht gern diskutiert und um gute Argumente ringt, ist in der Philosophie nicht gut aufgehoben. Es ist ein diskursives Fach. Deshalb gibt es auf die vermeintlich einfache Frage nach der Widerspruchsfreiheit schon mehrere Möglichkeiten. Noch vertrackter wird es bei der Frage nach der inhaltlichen Überzeugungskraft einer Theorie.

Aufgabenstellung

Überlege im ersten Schritt, ob das Wunderargument gültig ist und überlege, warum bzw. warum nicht. Nimm dann Stellung zu diesem Argument. Bist Du überzeugt?

Wenn ja, warum bzw. warum nicht? Klicke erst dann auf die unten stehen Titel. Wenn Du auf die Titel klickst, werden beispielhafte Antwortmöglichkeiten angezeigt.

Wenn Deine Antworten andere sind, heißt das nicht, dass sie falsch sind, sondern vielleicht nur, dass Du andere Begriffe und Worte benutzt. Philosophie besteht im selbständigen Durchdenken und dem kritischen Umgang mit Sprache, nicht darin, die gleichen vorgefertigten Antworten zu geben.

Akkordeonelement 1: **Gültigkeit?**

Das Wunderargument ist in der obigen Form nur schwer als gültiges Argument zu deuten. Selbst wenn wir annehmen, dass wir nicht an Wunder glauben (Das ist keine selbstverständliche Annahme), ist es nicht notwendig, dass daraus die Richtigkeit der Elementartheorie folgen soll. Es kann sein, dass es keine Wunder gibt und dass die Elementartheorie trotzdem falsch ist. Der Schluss des Arguments ist nicht gültig, weil es zwei logisch unabhängige Dinge verknüpft und so einen Zusammenhang vorgibt, wo keiner ist.

Versuchen wir eine zweite Weise, das Argument zu führen, die ohne Wunder auskommt:

1. Die Elementartheorie ist empirisch erfolgreich. (Wir produzieren Strom)
2. Dieser Erfolg lässt sich nur damit erklären, dass die Atome, von denen in der Theorie die Rede ist, genauso existieren, wie sie in der Theorie beschrieben werden.
3. Wenn die Stromproduktion eine Tatsache ist und sich diese Tatsache nur erklären lässt, weil Atome existieren, dann existieren Atome.

Schluss: Also existieren Atome.

Akkordeonelement 2: **Überzeugt Dich Variante 2?**

Anders als in der ersten Variante verknüpft die zweite Weise nicht zwei logisch unabhängige Sätze miteinander. Man kann deshalb der Meinung sein, dass wir es hier mit einem gültigen Argument zu tun haben.

Haben wir es auch mit einem überzeugenden, guten Argument zu tun? Ein mögliches Problem auch dieser Rekonstruktion besteht darin, dass kein allgemeines Prinzip Teil der Argumentation ist. Ein gutes Argument sollte sich auch auf allgemein geteilte Prinzipien stützen, die auch in anderen Fällen akzeptiert sind. Ein gutes Argument gilt zwar für den Einzelfall, aber nicht, weil es nur in diesem Einzelfall gilt. Es wendet vielmehr eine allgemeine Regel auf einen Spezialfall an.

Versuchen wir es daher mit folgender letzter Argumentation:

1. Die Elementartheorie und ihrer Kernaussage von der Existenz der Elementarteilchen sind empirisch erfolgreich.
2. Dieser Erfolg der Theorie ist eine Tatsache und diese lässt sich nur erklären, wenn die Moleküle existieren und die ihnen von der Theorie zugesprochenen Eigenschaften auch tatsächlich besitzen.
3. Wenn X eine Tatsache ist und sich X nur erklären lässt, weil Y der Fall ist, so muss auch Y eine Tatsache sein. (3. formuliert das geforderte allgemeine Prinzip. Im Sprech der Wissenschaftstheorie: Der sogenannte Schluss auf die beste Erklärung)

Schluss: Also existieren Moleküle und haben die ihnen von der Theorie zugesprochenen Eigenschaften.

Akkordeonelement 3: **Was ist mit Variante 3?**

Wenn wir annehmen, dass die Sätze 1 und 2 wahr sind, wir also annehmen, dass die Elementartheorie empirisch erfolgreich ist und die einzige mögliche Erklärung dafür ist, dass Moleküle so bestehen, wie die Theorie behauptet, dann scheint der Schluss auf die Existenz der Moleküle durch das Prinzip vom Schluss auf die beste Erklärung (Satz 3) gerechtfertigt. Es besteht somit keinerlei Grund, die Annahme der Existenz theoretischer Objekte vorschnell aufzugeben, nur weil wir sie nicht unmittelbar beobachten können.

Allerdings hat das Argument, so ließe argwöhnen, etwas Nichtssagendes an sich. Es ließe sich nämlich kritisieren, dass das Argument als wahr voraussetzt, was es als wahr beweisen soll. In etwa so: Wir produzieren Strom und die einzige Weise, wie wir das erklären können, ist, dass die Elementartheorie wahr ist. Es könnte aber sein, dass es eine andere Erklärung dafür gibt, warum wir Strom produzieren, die aber ohne Atome auskommt. Der Satz 2 wird so in Frage gestellt. Diese andere Erklärung muss gar nicht als esoterisch abgetan werden, sondern könnte eine alternative physikalische Erklärung sein, die von, sagen wir, Batomen statt von Atomen spricht. Dieser Einwand hätte die Konsequenz, dass die Behauptung, im Atomkraftwerk seien alle Zusammenhänge verstanden und daher unter Kontrolle, falsch würde.

Eine zweite Art, das Argument zu kritisieren, wäre eine Kritik des Schlussprinzips vom Schluss auf die beste Erklärung selbst: X ist der Fall, weil Y der Fall ist, aber der einzige Grund anzunehmen, dass Y tatsächlich der Fall, ist, ist der Umstand, dass X der Fall ist und Y erklärt, warum das so ist. Der Schluss auf die beste Erklärung birgt die Gefahr, eine Pseudoerklärung zu sein, vergleich mit: Der katholische Priester des Nachbardorfes ist unverheiratet und die beste Erklärung ist, dass er Junggeselle sein will. Es gibt wohl bessere Erklärungen als diese.

Akkordeonelement 4: **Ein mögliches Fazit**

Was hat dieser Gang durch mögliche Weisen das Wunderargument zu führen nun ergeben? Es steht allen frei, die Existenz von theoretischen Objekten zu behaupten. Dass wir sie nur indirekt beobachten können, zeigt nicht automatisch, dass es sie nicht gibt. Das Wunderargument braucht es dazu aber nicht wirklich. Das Argument läuft eigentlich über das Prinzip vom Schluss auf die beste Erklärung. Die Rede vom Wunder ist eher Rhetorik.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass hohe Anforderungen an die Qualität der investierten Erklärung zu richten sind. Die realistische, das heißt anti-skeptische Position sollte mit der erkenntnistheoretischen Ehrlichkeit verbunden sein, dass sich unser Wissen von den theoretischen Objekten nur bisher als noch nicht falsch erwiesen hat. Es ist nur ehrlich zu sagen, dass die bisherigen Erklärungen auch falsch sein können. Der Skeptizismus ist eine ernst zu nehmende Position. Er ist Antrieb des wissenschaftlichen Fortschritts und nicht durch leere Formeln zu beschwichtigen.

Allen und jeder, die mehr in diese Richtung lesen wollen, sei die Einführung von Prof. Dr. Holm Tetens in die Wissenschaftstheorie ans Herz gelegt, erschienen bei C.H Beck von 2013. Hier besonders die Seiten 68 bis 71 zum Wunderargument.

3.4. Der Schleier des Nichtwissens

Gedankenexperimente werden in der philosophischen Diskussion immer wieder zur Argumentation für verschiedene Thesen genutzt. Dabei geht es darum, sich eine Situation vorzustellen, die es nicht gibt (oder nicht einmal geben kann). Meist sind es in irgendeiner Weise Extremsituationen. Aus den Intuitionen, die in diesen Gedankenexperimenten ans Licht kommen werden dann Schlüsse in Bezug auf die Grenzen bestimmter Begriffe gezogen.

In dem Gedankenexperiment „Schleier des Nichtwissens“ von John Rawls (1921–2002) geht es darum, wie der Begriff der Gerechtigkeit zu bestimmen ist: Nach welchen Prinzipien sollte eine gerechte Gesellschaft eingerichtet werden? Und wie lassen sich diese Prinzipien bestimmen? Die Gerechtigkeitstheorie von John Rawls versucht diese Fragen zu beantworten. Dabei spielt die Idee eines »Schleiers des Nichtwissens« (*veil of ignorance*) eine zentrale Rolle, mit der die Idee des Naturzustands, ein Grundgedanke der Vertragstheorie, aufgegriffen und reformuliert wird. Der von Rawls so genannte Urzustand ist eine hypothetische Entscheidungssituation, in der die Gerechtigkeitsgrundsätze bestimmt werden sollen, nach denen die grundlegenden Institutionen der Gesellschaft einzurichten sind.

Die Situation

„In der Theorie der Gerechtigkeit als Fairneß spielt die ursprüngliche Situation der Gleichheit dieselbe Rolle wie der Naturzustand in der herkömmlichen Theorie des Gesellschaftsvertrags. Dieser Urzustand wird natürlich nicht als ein wirklicher geschichtlicher Zustand vorgestellt, noch weniger als primitives Stadium der Kultur. Er wird als rein theoretische Situation aufgefaßt, die so beschaffen ist, daß sie zu einer bestimmten Gerechtigkeitsvorstellung führt. Zu den wesentlichen Eigenschaften dieser Situation gehört, daß niemand seine Stellung in der Gesellschaft kennt, seine Klasse oder seinen Status, ebenso wenig sein Los bei der Verteilung natürlicher Gaben wie Intelligenz oder Körperkraft. Ich nehme sogar an, daß die Beteiligten ihre Vorstellung vom Guten und ihre besonderen psychologischen Neigungen nicht kennen. Die Grundsätze der Gerechtigkeit werden hinter einem Schleier des Nichtwissens festgelegt. Dies gewährleistet, daß dabei niemand durch die Zufälligkeiten der Natur oder der gesellschaftlichen Umstände bevorzugt oder benachteiligt wird. Da sich alle in der gleichen Lage befinden und niemand Grundsätze ausdenken kann, die ihn aufgrund seiner besonderen Verhältnisse bevorzugen, sind die Grundsätze der Gerechtigkeit das Ergebnis einer fairen Übereinkunft oder Verhandlung. [...] Den Urzustand könnte man den angemessenen Ausgangszustand nennen, und damit sind die in ihm getroffenen Grundvereinbarungen fair. Das rechtfertigt die Bezeichnung ›Gerechtigkeit als Fairneß‹: Sie drückt den Gedanken aus, daß die Grundsätze der Gerechtigkeit in einer fairen Ausgangssituation festgelegt werden. [...]“

Aufgabenstellung

Welche Grundsätze würden bei einer solchen Aushandlung zustandekommen? Überlege dir diese und schreib sie auf. Vielleicht kannst du das Gedankenexperiment heute Abend mit ein paar Freunden wiederholen und sehen, ob ihr auf die gleichen Ergebnisse kommt!

Interpretation des Gedankenexperiments

Das Gedankenexperiment einer Entscheidung hinter dem Schleier des Nichtwissens soll grundlegende Ideale wie Unparteilichkeit, Fairness und allgemeine Rechtfertigbarkeit veranschaulichen und entscheidungstheoretisch modellieren. Letztendlich geht es Rawls freilich um die Gerechtigkeitsprinzipien, die er auf diese Weise als gerechtfertigt ausweisen will. Mithilfe des Schleiers wird sichergestellt, dass die Parteien alle denselben Überlegungen folgen, denn der Annahme gemäß sind für sie dieselben Entscheidungen rational. Die Einigung im Urzustand ist daher eine hypothetische Einigung, und die entscheidende Frage kann vom Theoretiker auf dem Weg der philosophischen Argumentation beantwortet werden: Worauf könnten oder würden sich vernünftige Parteien unter solchen Umständen einigen? Es handelt sich beim Urzustand demnach weder um eine tatsächliche Verhandlungssituation noch um einen rationalen Diskurs zwischen verschiedenen Parteien. Der Schleier des Nichtwissens wird von Rawls vielmehr als ein »Darstellungsmittel« präsentiert, das uns hilft zu entscheiden, welche Arten von Gründen relevant und zulässig sind, wenn es um Fragen der Gerechtigkeit geht.

Da den Parteien hinter dem Schleier des Nichtwissens auch die für die Zuschreibung von Wahrscheinlichkeiten nötigen Informationen fehlen, nimmt Rawls an, dass sie bei ihrer Entscheidung die sogenannte *Maximin-Regel* anwenden, der zufolge man diejenige Alternative wählen sollte, bei der die schlechteste Position immer noch besser abschneidet als bei jeder anderen. Rawls zufolge werden sie sich auf zwei Prinzipien einigen. 1. »Jedermann hat gleiches Recht auf das umfangreichste Gesamtsystem gleicher Grundfreiheiten, das für alle möglich ist.« 2. »Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten müssen folgendermaßen beschaffen sein: (a) sie müssen unter der Einschränkung des gerechten Spargrundsatzes den am wenigsten Begünstigten den größtmöglichen Vorteil bringen, und (b) sie müssen mit Ämtern und Positionen verbunden sein, die allen gemäß fairer Chancengleichheit offenstehen«.

Fortsetzung

Den beiden von Rawls identifizierten Prinzipien kommt die Aufgabe zu, sowohl die basalen Rechte und Pflichten der Bürgerinnen und Bürger als auch die »Verteilung der Früchte und der Lasten der gesellschaftlichen Zusammenarbeit« festzulegen. Dem Prinzip der gleichen Grundfreiheiten kommt dabei Priorität zu, sodass die Freiheitsrechte nur um der Freiheit willen, aber nicht um der Maximierung des gesamtgesellschaftlichen Nutzens willen eingeschränkt werden können. Rawls nimmt an, dass diese Prinzipien das Ergebnis einer rationalen Wahl hinter dem Schleier des Nichtwissens sind, also unter Bedingungen, die bereits grundlegenden moralischen Intuitionen genügen.

Um diese abstrakten Prinzipien zu konkretisieren und in institutionelle Arrangements umzusetzen, sieht Rawls im weiteren einen mehrstufigen Prozess der Verfassungsgebung, der Gesetzgebung und der Rechtsanwendung, in dem der Schleier nach und nach gelüftet wird, sodass den Parteien schließlich alle relevanten Informationen vor allem über die Besonderheiten ihrer eigenen Gesellschaft und die konkreten Anwendungsbedingungen zur Verfügung stehen.

Fragen und Probleme zum Weiterdenken

Rawls' Gedankenexperiment wirft unter anderem die folgenden Probleme auf:

(1) Erlaubt die Informationsbeschränkung durch den Schleier des Nichtwissens überhaupt eine rationale Entscheidung? Selbst dann, wenn man zugesteht, dass Informationen über die besonderen Eigenschaften der Individuen aus Fairness-Gründen auszublenden sind, kann man gegen den Ausschluss von Informationen über die Beschaffenheit der eigenen Gesellschaft einwenden, dass deren Berücksichtigung die Vernünftigkeit der Entscheidung erhöhen kann, ohne deren Fairsein zu verringern. Könnten sich andere und gleichermaßen faire Gerechtigkeitsprinzipien angesichts spezifischer historischer und sozialer Bedingungen nicht als vernünftiger erweisen?

Zudem fragt sich, ob es tatsächlich rational ist, unter den Bedingungen des Urzustands der Maximin-Regel zu folgen, oder ob damit den Parteien nicht eine zu hohe Risikoscheu unterstellt wird.

(2) Können wir tatsächlich von für unsere Identität konstitutiven Merkmalen wie kultureller Zugehörigkeit, Geschlecht und konkreten Vorstellungen des Guten abstrahieren, und sollten wir das tun? Oft wird eingewendet, der Urzustand sei weder ein mögliches noch ein wünschbares Szenario. Zudem sei die Konzeption des moralischen Subjekts hinter dem Schleier keineswegs neutral und ahistorisch, sondern Teil einer bestimmten umstrittenen – individualistischen und vernunftzentrierten – Moralauffassung.

(3) Schließlich kann man fragen, ob die Anwendung des Gedankenexperiments tatsächlich zu unparteilichen Erwägungen führt oder ob es – weil die intersubjektive Überprüfbarkeit nicht in die Grundstruktur der Theorie integriert wird – nicht doch nur ein Verfahren zur Systematisierung der Vorurteile der jeweiligen Theoretiker darstellt.

Auch wenn man der Ansicht ist, dass diese Kritiken auf Schwachstellen des Gedankenexperiments hinweisen, sollte man doch beachten, dass Rawls selbst das Experiment als Versuch der Explikation einer grundlegenden moralischen Intuition versteht: Vernünftige Personen können und müssen in ihren moralischen Überlegungen von moralisch betrachtet zufälligen bzw. kontingenten und irrelevanten Faktoren absehen. Dieser Anspruch mag schwer einzulösen sein, aber das moralische Denken und Urteilen kann sich ihm nicht einfach unter Hinweis auf die genannten Schwierigkeiten entziehen.

Bertram (Hg.): *Philosophische Gedankenexperimente*, Stuttgart 2012.

Höffe, Otfried (Hg.): *John Rawls – Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Berlin 2006.

Mandle, Jon: *Rawls's »A Theory of Justice«. An Introduction*, Cambridge 2009.

Pogge, Thomas: *John Rawls*, München 1994.

Rawls, John: *Gerechtigkeit als Fairneß*, übers. von Joachim Schulte, Frankfurt a. M. 2003.

3.5. Dilemmata als didaktische Mittel im Ethikunterricht

Philosophie ist an der FU auch mit Option auf das Lehramt in den Schulfächern Ethik und Philosophie studierbar und trägt dann den Namen "Philosophie/Ethik". Die lehramtsspezifischen Studienanteile werden jenseits des Philosophiestudiums im Studienbereich der Lehramtsbezogenen Berufswissenschaften (LBW) absolviert. Hierzu gehört auch die Fachdidaktik der Ethik und Philosophie, die sich damit befasst, was

Schulunterricht in Ethik und Philosophie leisten soll und wie er gelingen kann. Im Berliner Rahmenlehrplan für das Schulfach Ethik heißt es:

„Die Lernenden machen sich zunehmend vertraut mit den Grundlagen für ein gewaltfreies und unvoreingenommenes Zusammenleben und Zusammenarbeiten in einer demokratischen Gesellschaft [...]. Eigene und gesellschaftliche Perspektiven werden von ihnen zunehmend sachgerecht eingeschätzt.“

Für die Umsetzung solcher Kompetenzvorgaben spielen in der Fachdidaktik unter Anderem Dilemma-Übungen eine wichtige Rolle.

Dilemma Szenario

Heinz-Dilemma

"In einem fernen Land lag eine Frau, die an einer besonderen Krebsart erkrankt war, im Sterben. Es gab eine Medizin, von der die Ärzte glaubten, sie könne die Frau retten. Es handelte sich um eine besondere Form von Radium, die ein Apotheker in der gleichen Stadt erst kürzlich entdeckt hatte. Die Herstellung war teuer, doch der Apotheker verlangte zehnmal mehr dafür, als ihn die Produktion gekostet hatte. Er hatte 200 Dollar für das Radium bezahlt und verlangte 2000 Dollar für eine kleine Dosis des Medikaments.

Heinz, der Ehemann der kranken Frau, suchte alle seine Bekannten auf, um sich das Geld auszuleihen, und er bemühte sich auch um eine Unterstützung durch die Behörden. Doch er bekam nur 1000 Dollar zusammen, also die Hälfte des verlangten Preises. Er erzählte dem Apotheker, dass seine Frau im Sterben lag, und bat, ihm die Medizin billiger zu verkaufen bzw. ihn den Rest später bezahlen zu lassen. Doch der Apotheker sagte: »Nein, ich habe das Mittel entdeckt, und ich will damit viel Geld verdienen.« - Heinz hat nun alle legalen Möglichkeiten erschöpft; er ist ganz verzweifelt und überlegt, ob er in die Apotheke einbrechen und das Medikament für seine Frau stehlen soll."¹

¹Kohlberg, Lawrence, Die Psychologie der Moralentwicklung. Hg. von Wolfgang Althof, 1. Aufl., Frankfurt a.M. 1995 (Beiträge zur Soziogenese der Handlungsfähigkeit), S. 495.

Sollte Heinz das Medikament stehlen? - Warum sollte er es oder warum nicht? Beurteile bitte die getroffenen Entscheidungen in den nachfolgend aufgelisteten Antworten.

	richtig	falsch
<p>Nein.</p> <p>Einbruch und Diebstahl sind durch den Gesetzgeber untersagt. Somit ziehen sie strafgesetzlich äußerst empfindliche Sanktionen nach sich.</p>		
<p>Ja.</p> <p>Der Apotheker trägt ganz und gar selbst die Schuld an Heinz' Diebstahl, wenn er unbezahlbare Wucherpreise für seine lebensrettenden Medikamente ansetzt.</p>		
<p>Ja.</p> <p>In den Augen der allermeisten Mitmenschen würde Heinz ganz sicher als feiges Scheusal zu verurteilen sein, würde er sich an dieser Stelle nicht für das Überleben seiner eigenen Ehefrau über das Gesetz hinwegsetzen.</p>		
<p>Nein.</p> <p>Die Nichteinhaltung unserer gesetzten Regeln im Allgemeinen untergräbt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und bedroht somit insgesamt das Projekt des friedlichen Zusammenlebens.</p>		
<p>Nein.</p> <p>Zum Nutzen einer funktionierenden, langfristig friedlichen Gesellschaft ist speziell das Recht auf Schutz des Eigentums unverzichtbarer Bestandteil des gesellschaftlichen Vertragswerks. Eigenmächtige Ausnahmen sind daher - auch bei vollstem Verständnis für Heinz' verzweifelte Not - inakzeptabel.</p>		
<p>Ja.</p> <p>Seine Frau im Sinne ihrer Menschenwürde, die ihr als autonomem Vernunftwesen zukommt, konsequent als Zweck an sich selbst zu verstehen, kann</p>		

nicht zur Folge haben, sie zugunsten des Schutzes von jemandes privatem Eigentum sterben zu lassen. Er sollte also das lebensrettende Medikament für sie stehlen.		
---	--	--

3.6. Eine Frage zu Platons Höhlengleichnis

Das Höhlengleichnis aus Platons berühmter Schrift *Politeia* ist ein Klassiker unter den Lehrstücken der (antiken) Philosophie. In der Arbeit mit ihm sowie mit philosophischen Texten überhaupt ist man u.a. darauf angewiesen, Fragen an den Text generieren und den Text daraufhin untersuchen zu können. In der Auseinandersetzung mit komplexen Argumentationen und Inhalten kann es dabei allzu leicht vorkommen, dass einem sich mögliche Antworten aufdrängen, die der Frage eigentlich nicht gerecht werden..

In der folgenden Übung geht es daher darum, Platons Höhlengleichnis im Hinblick auf eine konkrete Fragestellung einmal präzise unter die Lupe zu nehmen.

Platon, *Politeia* (Textausschnitt)

„Hierauf vergleiche nun, fuhr ich fort, unsere Natur in bezug auf Bildung und Unbildung mit folgendem Erlebnis. Stelle dir Menschen vor in einer unterirdischen, höhlenartigen Behausung; diese hat einen Zugang, der zum Tageslicht hinaufführt, so groß wie die ganze Höhle. In dieser Höhle sind sie von Kind auf, gefesselt an Schenkeln und Nacken, so daß sie an Ort und Stelle bleiben und immer nur geradeaus schauen; ihrer Fesseln wegen können sie den Kopf nicht herumdrehen. Licht aber erhalten sie von einem Feuer, das hinter ihnen weit oben in der Ferne brennt. Zwischen dem Feuer und den Gefesselten aber führt oben ein Weg hin; dem entlang denke dir eine kleine Mauer errichtet, wie die Schranken, die die Gaukler vor den Zuschauern aufbauen und über die hinweg sie ihre Kunststücke zeigen.

»Ich sehe es vor mir«, sagte er.

Stelle dir nun längs der kleinen Mauer Menschen vor, die allerhand Geräte vorübertragen, so, daß diese über die Mauer hinausragen, Statuen von Menschen und anderen Lebewesen aus Stein und aus Holz und in mannigfacher Ausführung. Wie natürlich, redet ein Teil dieser Träger, ein anderer schweigt still.

»Ein seltsames Bild fuhrst du da vor, und seltsame Gefesselte«, sagte er.

Sie sind uns ähnlich, erwiderte ich. Denn erstens: glaubst du, diese Menschen hätten von sich selbst und voneinander je etwas anderes zu sehen bekommen als die Schatten, die das Feuer auf die ihnen gegenüberliegende Seite der Höhle wirft?

»Wie sollten sie«, sagte er, »wenn sie zeidebens gezwungen sind, den Kopf unbeweglich zu halten?«

Was sehen sie aber von den Dingen, die vorübergetragen werden?

Doch eben dasselbe?

»Zweifellos.«

Wenn sie nun miteinander reden könnten, glaubst du nicht, sie würden das als das Seiende bezeichnen, was sie sehen?

»Notwendig.«

Und wenn das Gefängnis von der gegenüberliegenden Wand her auch ein Echo hätte und wenn dann einer der Vorübergehenden spräche - glaubst du, sie würden etwas anderes für den Sprechenden

halten als den vorbeiziehenden Schatten?

»Nein, beim Zeus«, sagte er.

Auf keinen Fall, fuhr ich fort, könnten solche Menschen irgend etwas anderes für das Wahre halten als die Schatten jener künstlichen Gegenstände.

»Das wäre ganz unvermeidlich«, sagte er.

Überlege dir nun, fuhr ich fort, wie es wäre, wenn sie von ihren Fesseln befreit und damit auch von ihrer Torheit geheilt würden; da müßte ihnen doch naturgemäß folgendes widerfahren: Wenn einer aus den Fesseln gelöst und genötigt würde, plötzlich aufzustehen, den Hals zu wenden, zu gehen und gegen das Licht zu schauen, und wenn er bei all diesem Tun Schmerzen empfände und wegen des blendenden Glanzes jene Dinge nicht recht erkennen könnte, deren Schatten er vorher gesehen hat - was meinst du wohl, daß er antworten würde, wenn ihm jemand erklärte, er hätte vorher nur Nichtigkeiten gesehen, jetzt aber sei er dem Seienden näher und so, dem eigentlicher Seienden zugewendet, sehe er richtiger? Und wenn der ihm dann ein jedes von dem Vorüberziehenden zeigte und ihn fragte und zu sagen nötigte, was das sei? Meinst du nicht, er wäre in Verlegenheit und würde das, was er vorher gesehen hat, für wahrer (wirklicher) halten als das, was man ihm jetzt zeigt?

»Für viel wahrer (wirklicher)«, erwiderte er.

2. Und wenn man ihn gar nötigte, das Licht selber anzublicken, dann schmerzten ihn doch wohl die Augen, und er wendete sich ab und flöhe zu den Dingen, die er anzuschauen vermag, und glaubte, diese seien tatsächlich klarer als das, was man ihm jetzt zeigt?

»Es ist so«, sagte er.

Schleppte man ihn aber von dort mit Gewalt den rauhen und steilen Aufgang hinauf, fuhr ich fort, und ließe ihn nicht los, bis man ihn an das Licht der Sonne hinausgezogen hätte - würde er da nicht Schmerzen empfinden und sich nur widerwillig so schleppen lassen? Und wenn er ans Licht käme, hätte er doch die Augen voll Glanz und vermöchte auch rein gar nichts von dem zu sehen, was man ihm nun als das Wahre bezeichnete?

»Nein«, erwiderte er, »wenigstens nicht im ersten Augenblick.«

Er müßte sich also daran gewöhnen, denke ich, wenn er die Dinge dort oben sehen wollte. Zuerst würde er wohl am leichtesten die Schatten erkennen, dann die Spiegelbilder der Menschen und der ändern Gegenstände im Wasser und dann erst sie selbst. Und daraufhin könnte er dann das betrachten, was am Himmel ist, und den Himmel selbst, und zwar leichter bei Nacht, indem er zum Licht der Sterne und des Mondes aufblickte, als am Tage zur Sonne und zum Licht der Sonne.

»Ohne Zweifel.«

Zuletzt aber, denke ich, würde er die Sonne, nicht ihre Spiegelbilder im Wasser oder anderswo, sondern sie selbst, an sich, an ihrem eigenen Platz ansehen und sie so betrachten können, wie sie wirklich ist.

»Ja, notwendig«, sagte er.

Und dann würde er wohl die zusammenfassende Überlegung über sie anstellen, daß sie es ist, die die Jahreszeiten und Jahre herbeiführt und über allem waltet in dem sichtbaren Räume, und daß sie in gewissem Sinne auch von allem, was sie früher gesehen haben, die Ursache ist.

»Offenbar«, sagte er, »würde er nach alledem so weit kommen.«

Wenn er nun aber an seine erste Behausung zurückdenkt und an die Weisheit, die dort galt, und an seine damaligen Mitgefangenen, dann wird er sich wohl zu der Veränderung glücklich preisen und jene bedauern - meinst du nicht?

»Ja, gewiß.«

Die Ehren aber und das Lob, das sie einander dort spendeten, und die Belohnungen für den, der die vorüberziehenden Schatten am schärfsten erkannte und der sich am besten einprägte, welche von ihnen zuerst, und welche danach, und welche gleichzeitig vorbeizukommen pflegten, und daraus am besten vorauszusagen wußte, was jetzt kommen werde - glaubst du, er sei noch auf dieses Lob erpicht und beneide die, die bei jenen dort in Ehre und Macht stehen? Oder wird es ihm so gehen, wie Homer sagt, daß er viel lieber auf dem Acker bei einem armen Mann im Taglohn arbeiten und lieber alles mögliche erdulden will, als wieder in jenen Meinungen befangen sein und jenes Leben führen?

»Ja, das glaube ich«, sagte er. »Lieber wird er alles andere ertragen als jenes Leben.«

Denke dir nun auch folgendes, fuhr ich fort: Wenn so ein Mensch wieder hinunterstiege und sich an seinen alten Platz setzte, dann bekäme er doch seine Augen voll Finsternis, wenn er so plötzlich aus der Sonne käme?

»Ja, gewiß«, erwiderte er.

Wenn er dann aber wieder versuchen müßte, im Wettstreit mit denen, die immer dort gefesselt waren, jene Schatten zu beurteilen, während seine Augen noch geblendet sind und sich noch nicht wieder umgestellt haben (und diese Zeit der Umgewöhnung dürfte ziemlich lange dauern), so würde man ihn gewiß auslachen und von ihm sagen, er komme von seinem Aufstieg mit verdorbenen Augen zurück und es lohne sich nicht, auch nur versuchsweise dort hinaufzugehen. Wer aber Hand anlegte, um sie zu befreien und hinaufzuführen, den würden sie wohl umbringen, wenn sie nur seiner habhaft werden und ihn töten könnten.

»Ja, gewiß«, sagte er.

3. Dieses ganze Gleichnis, mein lieber Glaukon, fuhr ich fort, mußt du nun an das anknüpfen, was wir vorhin besprochen haben. Die durch das Gesicht uns erscheinende Region setze dem Wohnen im Gefängnis und das Licht des Feuers in ihr der Kraft der Sonne gleich. Und wenn du nun den Aufstieg und die Betrachtung der Dinge dort oben für den Aufstieg der Seele in den Raum des Einsehbaren nimmst, so wirst du meine Ahnung nicht verfehlen, die du doch zu hören wünschest. Gott aber mag wissen, ob sie richtig ist. Meine Ansicht darüber geht jedenfalls dahin, daß unter dem Erkennbaren als letztes und nur mit Mühe die Idee des Guten gesehen wird; hat man sie aber gesehen, so muß man die Überlegung anstellen, daß sie für alles die Urheberin alles Richtigen und Schönen ist. Denn im Sichtbaren bringt sie das Licht und seinen Herrn hervor; im Einsehbaren aber verleiht sie selbst als Herrin Wahrheit und Einsicht. Sie muß man erblickt haben, wenn man für sich oder im öffentlichen Leben vernünftig handeln will.

»Ich bin derselben Ansicht«, sagte er, »soweit ich zu folgen vermag.«

Wohlan denn, fuhr ich fort, schließe dich auch im folgenden meiner Meinung an. Wundere dich nicht: wer dahin gelangt ist, will vom menschlichen Treiben nichts mehr wissen, sondern seine Seele hat den Drang, für immer hier oben zu verweilen. Das ist auch ganz natürlich, wenn es dem vorhin beschriebenen Gleichnis entsprechen soll.

»Ja, freilich«, sagte er.

Glaubst du nun aber, fuhr ich fort, man dürfe sich darüber wundern, daß, wenn einer von der Betrachtung des Göttlichen in das menschliche Elend versetzt wird, er sich dann ungeschickt benimmt und höchst lächerlich erscheint? Denn während sein Auge noch geblendet ist und bevor er sich noch recht an die herrschende Finsternis gewöhnt hat, muß er vor Gericht oder anderswo über die Schatten des Gerechten streiten oder über die Bildwerke, deren Schatten sie sind, und muß sich mit den Vermutungen herumschlagen, die jene Leute darüber anstellen, die die Gerechtigkeit selbst nie zu sehen bekommen haben.

»Nein, das ist gar nicht zu verwundern«, sagte er.

Ein Einsichtiger, fuhr ich fort, würde vielmehr bedenken, daß es für die Augen zwei Arten und zwei Ursachen von Störungen gibt: die eine, wenn man aus dem Licht in das Dunkel, die andere, wenn man aus dem Dunkel in das Licht versetzt wird. Erkennt er nun an, daß dasselbe auch mit der Seele vor sich geht, so wird er nicht unüberlegt lachen, wenn er eine Seele sieht, die verwirrt ist und etwas nicht zu erkennen vermag. Sondern er wird prüfen, ob sie aus einem helleren Leben kam und jetzt von der Finsternis, an die sie nicht gewöhnt ist, umhüllt wird, oder ob sie aus größerer Unwissenheit in größere Klarheit gekommen ist und nun vom helleren Glänze geblendet wird. Und so wird er die eine um ihres Zustandes und ihres Lebens willen glücklich preisen und die andere bedauern; und wollte er über diese lachen, so wäre sein Lachen hier weniger lächerlich als das über die andere, die von oben aus dem Licht kommt.

»Was du sagst, ist durchaus am Platze«, erwiderte er.

[...]“

Aus: Platon. (n.d.). Der Staat / Politeia. De Gruyter (A).

Aufgabenstellung

Lies den folgenden Abschnitt aus Platons Hauptwerk Politeia (Der Staat) und ermittle, was Platon als Thema seines Höhlengleichnisses benennt. Halt Deine Antwort knapp und präzise schriftlich fest.

Eine mögliche Antwort a)

Platon benennt als Thema seines Gleichnisses, die Vollkommenheit, die höchste Art des Seins, die Idee des Guten.

Zum einen greift diese Antwort zu kurz, da das Gleichnis doch wesentlich mehr umfasst, als nur die Idee des Guten (die Sonne). Zum anderen lässt sich im Text keine Stelle finden, an der Platon das Thema tatsächlich so benennt.

Eine mögliche Antwort b)

Als Thema seines Gleichnisses benennt Platon den Befreiungsprozess der Menschen, genauer der Philosophen, die zur Erkenntnis gelangen. Dafür müssen sie aus der sinnlich wahrnehmbaren Welt der sich verändernden Dinge und Wesen in die geistige Ebene des dauerhaften und unveränderbaren Seins hinaufdringen. Diesen Aufstieg muss jeder für sich allein gehen, doch wenn man dies geschafft hat, muss man andere Menschen bei ihrem Weg unterstützen.

Befreiung und Erkenntnisgewinn liegen in der Tat in Platons Stoßrichtung. Aus dem bloßen, eher deskriptiven Gleichnis jedoch gehen diese normativen Forderungen so nicht hervor. Vor allem aber gibt diese Antwort weniger die thematische Benennung als vielmehr eine Reihe an Inhalten des Gleichnisses wieder.

Eine mögliche Antwort c)

Thematisiert wird mit dem Höhlengleichnis die Natur der Menschen im Hinblick auf deren Bildung und Unbildung.

Dieser Gegenstand wird von Platon bzw. Sokrates in der Tat gleich zu Beginn des Texts explizit als Thema genannt.

4. Studienalltag

4.1. Interviews mit Studierenden

In diesem Abschnitt beantworten vier Studierende aus unseren Bachelor- und Mastergängen neun Fragen rund ums Studium.

4.2. Eine typische Studienwoche im ersten Semester

Der Stundenplan auf dieser Seite verdeutlicht den Arbeitsaufwand, der in einer Semesterwoche eingeplant werden sollte. Dargestellt sind die Veranstaltungen und andere wichtige Aktivitäten. Da die Prüfungen in der Philosophie in erster Linie in Form von Hausarbeiten abgelegt werden, an denen vor allem in den Semesterferien gearbeitet wird, ist hier keine Zeit für Prüfungsvorbereitungen aufgeführt.

Weiterführende Informationen erhältst Du, indem Du auf das  im jeweiligen Eintrag klickst.

Tag	Start	Ende	Typ	Titel	Beschreibung
Mo	10:00	12:00	Vorlesung	Vorlesung Nebenfach	Diese Vorlesung ist Teil eines wählbaren 60LP Modulangebotes eines Studienfachs, welches man mit Philosophie kombinieren kann. Mehr Informationen über Kombinationsmöglichkeiten erhältst Du im fachübergreifenden OSA der Studienberatung
Mo	12:00	14:00	Vorlesung	Vorlesung Einführung in die theoretische Philosophie	Die Vorlesung will eine Einführung in die theoretische Philosophie im Sinne des entsprechenden Basismoduls geben. Sie ist entlang der in der Modulbeschreibung festgelegten Texte strukturiert. In Auseinandersetzung mit diesen Texten soll die Vorlesung umfassend ein Verständnis der unterschiedlichen Bereiche

					der theoretischen Philosophie (Ontologie, Philosophie des Geistes, Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie), ihrer zentralen Begrifflichkeiten und Fragestellungen vermitteln. Dies ist zugleich damit verbunden, dass ein historischer Abriss der Entwicklung der theoretischen Philosophie gegeben wird.
Mo	14:00	16:00	Mittagspause		
Mo	16:00	18:00	Tutorium	Tutorium Philosophisches Argumentieren I	In diesem begleitenden Tutorium werden die logischen Instrumente eingeübt, wie sie in der Vorlesung am Freitag besprochen werden.
Di	10:00	12:00	Seminar	Seminar Nebenfach	Dieses Seminar ist Teil eines wählbaren 60LP Modulangebotes eines Studienfachs, welches man mit Philosophie kombinieren kann. Mehr Informationen über Kombinationsmöglichkeiten erhältst Du im <u>fachübergreifenden OSA der Studienberatung</u>
Di	12:00	14:00		Mensa	
Di	14:00	16:00	Übung	Schreibkurs	In diesem Schreibkurs werden die Fragen aus dem Einführungsseminar vertieft und diskutiert. Dabei üben wir verschiedene Formen wissenschaftlichen und philosophischen Schreibens ein - von der Hausarbeit über den Essay bis hin zur Rezension.
Di	16:00	18:00	Eigenes Lesen		Die Veranstaltungen wollen vor- und nachbereitet sein. Ein Seminar macht keinen Spaß, wenn vorher nicht genügend Zeit für die Lektüre war. Sucht Euch schöne Orte, an denen Ihr in Ruhe lesen könnt und Euch wohlfühlt

Mi	09:00	12:00	Eigenes Lesen		Die Veranstaltungen wollen vor- und nachbereitet sein. Ein Seminar macht keinen Spaß, wenn vorher nicht genügend Zeit für die Lektüre war. Sucht Euch schöne Orte, an denen Ihr in Ruhe lesen könnt und Euch wohlfühlt
Mi	12:00	14:00	Seminar	Einführung in die theoretische Philosophie	In dem Seminar werden ausgewählte Texte und Textabschnitte, die in der Vorlesung des Basismoduls besprochen werden, vertieft behandelt. Dabei soll ein besonderes Augenmerk der Abgrenzung spezifischer Bereiche und Fragestellungen im Rahmen der theoretischen Philosophie gelten. Die Texte, die dem Seminar zugrunde liegen, sollen auf der Basis intensiver Lektüre gemeinsam diskutiert und in ihren Begrifflichkeiten und Argumentationen verständlich gemacht werden.
Di	14:00	15:00		Mensa	
Mi	15:00	14:00	Lesen Nebenfach		Die Veranstaltungen wollen vor- und nachbereitet sein. Ein Seminar macht keinen Spaß, wenn vorher nicht genügend Zeit für die Lektüre war. Sucht Euch schöne Orte, an denen Ihr in Ruhe lesen könnt und Euch wohlfühlt.
Do	09:00	12:00		ABV Kurs	Die Allgemeine Berufsvorbereitung soll spezielle, überfachliche Kenntnisse vermitteln, die als Qualifikation im Berufsleben nützlich sind. Die ABV-Module werden auf Universitätsebene angeboten und umfassen die Bereiche Fremdsprachen, Informations- und Medienkompetenz, Gender- und Diversity-Kompetenz, Organisations-

					<p>und Managementkompetenz sowie personale und sozial-kommunikative Kompetenzen.</p> <p>Eine Auswahl der ABV-Module kann über die <u>zentrale ABV-Seite</u> der FU stattfinden. Die Anmeldung funktioniert über das <u>Campus Management</u>.</p>
Do	12:00	13:00		Mensa	
Do	13:00	18:00	Eigenes Lesen	Vor- und Nachbereitung Philosophisches Argumentieren	<p>Die Veranstaltungen wollen vor- und nachbereitet sein. Im Argumentationskurs sollten die Inhalte der Vorlesung wiederholt werden, manchmal sind Texte vorzubereiten. Jede Woche gibt es außerdem einen Online-Übungszettel mit ca. 5 Aufgaben, die zu bearbeiten sind. Es bietet sich an, mit einer Gruppe zusammen den Übungszettel zu bearbeiten.</p>
Fr	10:00	12:00	Vorlesung	Philosophisches Argumentieren I	<p>In diesem Vorlesungs-Seminar wird das Handwerkszeug des Argumentierens vorgestellt, diskutiert und eingeübt. Die Leitfragen lauten: Was ist ein Argument? Wie identifiziert man Argumente in Texten und Diskussionen? Wie prüft man Argumente auf ihre Beweiskraft? Wie kritisiert man Argumente? Wie stellt man eigene Argumente angemessen dar? Antworten auf diese Fragen werden anhand zahlreicher philosophischer Beispiele erörtert. Alle teilnehmenden Studierenden sollten sich frühzeitig das Taschenbuch besorgen, das dem Kurs zu Grunde liegt: Holm Tetens, Philosophisches</p>

					Argumentieren, München: Beck (Auflage ist egal). Ein unverzichtbarer Teil dieses Kurses und Moduls ist die Teilnahme an einem der begleitenden Tutorien. Das sollte unbedingt von Beginn an bei der Semesterplanung berücksichtigt werden.
Fr	12:00	13:00		Mensa	
Fr	13:00	18:00	Übung	Schreibkurs	Für den Schreibkurs wirst du regelmäßig Texte (Zusammenfassungen, Essays, ein Hausarbeitsexposé) produzieren, über die ihr dann im Kurs diskutiert und überlegt, was man anders oder besser hätte machen können. Dazu solltest du immer einige Stunden einplanen.

4.2. Auslandsstudium

Ein Studium bietet generell eine gute Möglichkeit, für ein oder zwei Semester ins Ausland zu gehen. Ein solcher Auslandsaufenthalt verbessert die sprachlichen Vermögen, erweitert die sozialen und interkulturellen Kompetenzen, erhöht die Berufschancen, bringt andere akademische Systeme in den Blick und macht schlicht großen Spaß. Es gilt generell, dass es so einfach wie möglich sein soll, ins Ausland zu gehen. Alle zuständigen Stellen werden deshalb bemüht sein, Euch bei der Organisation zu helfen. Die im Ausland besuchten Kurse werden als normale Studienleistung anerkannt. Wer ins Ausland geht, studiert also nicht länger, bereichert sich aber um diese Erfahrung.

Es gibt grundsätzlich zwei Arten von Austauschprogrammen. Einmal den sogenannten Direktaustausch zwischen Universitäten. Hierbei vereinbart etwa die FU Berlin mit beispielsweise einer Universität in den USA, jedes Jahr jeweils ein feste Anzahl Studierender aufzunehmen. Diese Plätze sind rar und deshalb sehr umkämpft. Hinzukommt, dass ein langer Planungs- und Bewerbungsvorlauf von gut eineinhalb Jahren einzuplanen ist. Einfacher im Bewerbungsprozess und auch weniger umkämpft sind die Plätze im sogenannten Erasmus+ Programm. Das ist ein von der EU gefördertes europäisches Austauschprogramm. Es fallen dabei keine monatlichen Gebühren an, es gibt sogar ein kleines monatliches Stipendium und insgesamt wesentlich mehr Plätze als in den Direktaustauschprogrammen. Erasmus+ ist auf den europäischen Raum und seine Anrainer begrenzt. Anders als die Direktaustauschprogramme werden hier die Abkommen nicht zwischen den Universitäten im Ganzen geschlossen, sondern zwischen den Instituten. Unser Institut

hat Erasmus+ Verträge mit zur Zeit über 36 Philosophie-Instituten in Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Griechenland, Italien, Irland, Litauen, Mazedonien, Niederlande, Norwegen, Polen, Schweiz, Spanien, Türkei und Ungarn. Wir arbeiten an der steten Vergrößerung des Angebots.

Erfahrungsbericht aus Dubin, Ireland

Erfahrungsbericht über einen gut siebenmonatigen Erasmus-Aufenthalt in Dublin, Irland, von Januar bis August 2014, im Fach Philosophie während des Master-Studiums.

Wer an Irland denkt, hat schnell das Bild grüner Wiesen, blökender Schafe, tweedbemäntelter Menschen mit Pfeife und einem pint of Guinness vor Augen. Und tatsächlich, das Bild trifft auch Mo- mente, ist aber klarerweise nur ein Ausschnitt. Irland ist, nach dem enormen Aufschwung des sogenannten celtic tigers in der Zeit um die Jahrtausendwende bis zum jähen Absturz 2008 in die Rezession, ein facettenreiches Land im Umbruch. Jahrhundertlang war Irland als Armenhaus Europas das Auswanderungsland schlechthin. Die Emigrationswelle nach der großen Hungersnot in den 1840er- Jahren hatte zur Folge, dass die Bevölkerung, anders als in den anderen europäischen Ländern, für über 150 Jahre konstant auf dem Niveau des frühen 19. Jahrhundert blieb. Ganze Familien wanderten aus, weil die Kartoffelplage ihnen die Lebensgrundlage nahm. Diese historische Erfahrung ist im kollektiven Gedächtnis als The Great Famine tief verankert. Zugleich brachte der celtic tiger zum ersten Mal eine Immigrationswelle mit sich, die im Land insgesamt zwar positiv aufgenommen wird, aber dennoch Fragen nach der kulturellen Identität und dem Selbstverständnis aufwirft. Zu dieser mi- gratorischen Umwälzung kommen noch die Fragen nach dem Umgang mit den prägenden Religionen des Protestantismus und Katholizismus und der Nordirlandfrage. Wer mit offenen Augen durch dieses Land streift, sieht bestätigt, dass es ein spannendes und interessantes Land ist. Die Iren sind ein wirklich sympathisches, am Fremden interessiertes und zuweilen trinkfreudiges Volk. Wer sich mit der richtigen Kleidung ausstattet, kann hier viele Abenteuer erleben.

Die Hauptstadt Dublin vereint viele dieser Tendenzen und bietet als wirtschaftliches wie kulturelles Zentrum ein interessantes Umfeld, bleibt aber als Metropölchen doch sympathisch überschaubar und zugänglich. Das University College Dublin (UCD) profiliert sich als internationale Netzwerkuniversität und bemüht sich meist erfolgreich um die Zufriedenheit der internationalen Studenten. Meine Erfahrungen hier sind, kurzum, sehr positiv. Im folgenden werde ich sie im Detail kurz schildern.

a) Wohnen

Die UCD und wie ich annehme, die anderen Unis auch, bieten einen housing service für internationale Studierende an. Davon würde ich dringend abraten. Der Service ist teurer als der reguläre Wohnungs- markt und die residences sind weder schön noch zentral gelegen und sterben in den Semesterferien aus. Wer keine Lust auf Jugendherberge hat, sollte sich von abschreckenden E-mails von Seiten der UCD im Vorfeld nicht verrückt machen lassen, die vor dem horrenden Wohnungsmarkt warnen. Wichtig für diese Entscheidung ist aber die Länge des geplanten Aufenthaltes. Wer nur ein kurzes

Semester in Dublin verbringen will, ist doch besser mit dem housing service beraten, da es stressiger und aufwendiger ist, eine Wohnung zu suchen. Insgesamt ist Wohnen aber verhältnismäßig teuer. Ein gutes Angebot an Zimmern und Wohnungen findet sich auf www.daft.ie. Es wird in der Regel empfohlen, im Süden des Flusses Liffey zu wohnen. In Inseraten ist das an den graden Postleitzahlen erkennbar. Meiner Erfahrung nach sind dort v.a. Rialto, Ringend und Liberty zu nennen, während im Norden des Flusses Arbour Hill, Smithfield und Phibsborough mit einem etwas raueren Charme und günstigeren Preisen aufwarten und eher mit Neukölln als Charlottenburg vergleichbar sind. Der Norden der Stadt hat ungerade Postleitzahlen.

b) Transport

Es gibt natürlich public transport in Dublin, der ist aber teuer, meist unübersichtlich und endet zu Mit- ternacht. Ich rate dringend zu einem eigenen Fahrrad. Dublin ist fürs Radfahren gut geeignet. Die Stadt wird, wie man sagt, copenhagenized. Das meint die Einrichtung eigener bicycle lanes und eines city bike services. Das Klima zwischen AutofahrerInnen und RadfahrerInnen ist ausgesprochen freundlich und kollegial, kein Vergleich zum Kampf in deutschen Großstädten. Ein gebrauchtes Fahrrad kostet ungefähr 100€ und amortisiert sich schnell aufgrund der hohen Preise des ÖPNV.

c) Studium

Die UCD, sicherlich nicht anders als viele Unis im angloamerikanischen Raum, unterscheidet sich von der Studienatmosphäre her stark von deutschen Unis. Während hierzulande immer noch die humboldtsche Idee des Studiums als Persönlichkeitsentwicklung und weniger als Ausbildung vorherrscht, kommen dort andere Erwartungen zum Tragen. Die Lehre habe ich stark lehrkörperbezogen und weniger diskursiv empfunden. Das heißt aber dennoch, dass die kleinen Klassen sehr unterschiedlich unterrichtet werden können. Aufgrund der Studiengebühren von teils mehrern Hundert Euro monatlich, ergibt sich eine andere Erwartungshaltung an die Lehrenden. Studierende erwarten deutlicher Antworten im Seminar als ich es aus Deutschland her kenne, wo eher das Fragen im Vordergrund steht. Allerdings sind die Unis als Unternehmen, die wirtschaftlich von den Gebühren abhängen, sehr gewillt dem Studierenden als Kunde das Leben administrativ zu erleichtern. Von der Einfachheit und Effizienz der Verwaltung können sich deutsche Unis eine Scheibe abschneiden. Unis als Wirtschaftsunternehmen haben also Vor- wie Nachteile, bieten aber in jedem Fall die lehrreiche Möglichkeit, eine andere akademische Umwelt zu erfahren und so sensibler diesbezüglich zu werden.

Ich habe vier Kurse belegt und mit sehr guten Noten abschließen können. Der workload war im Semester zwar hoch, bleibt aber aufgrund der penibel eingehaltenen deadlines zeitlich überschaubar. Gerade GeisteswissenschaftlerInnen können hier sehr effizient Studienleistungen erbringen. Ich konnte meinen Arbeitsplatz in der UCD über die vorlesungsfreie Zeit hinaus verlängern und meine MA-Arbeit in Angriff nehmen. Ich fand die Studienbedingungen optimal und produktiv. Ich halte es aber für wichtig, darauf hinzuweisen, dass als postgrad Student der Humanities meine Erfahrungen nicht unbedingt verallgemeinerbar sein müssen. Postgrads erleben in diesen System

ungleich mehr Freiheiten als Undergrads und die Humanities sind insgesamt weniger verschult.

In Bezug auf mein Fach Philosophie bin ich der Meinung, dass die UCD eine interessante Alternative zu etablierteren Unis im englischsprachigen Raum ist. Die übliche Unterscheidung und Trennung in kontinentale und analytische Philosophie wird hier bewusst unterlaufen und an einer Zusammenführung gearbeitet. Das Angebot an Lehrveranstaltungen ist breit und interessant. Die Bandbreite rührt auch daher, dass das Philosophy Department mit den Departments der Literatur-, Sprach-, Sozial- und Kunstwissenschaften gemeinsame Kursangebote an postgrads macht. Das Betreuungsverhältnis zwischen Studies und Profs ist eng, man redet sich mit Vornamen an und geht gemeinsam öfter auch etwas trinken. Es gibt am Philosophy Department ein wöchentlich stattfindendes Colloquium. Da die Studiengebühren zwar für deutsche Verhältnisse hoch, aber im angloamerikanischen doch deutlich günstiger sind als an vergleichbar renommierten Unis in den Staaten oder in UK, finden sich einige Studierende aus diesen Länder und es herrscht daher ein sehr internationales Flair an der UCD.

Ein akademisches Alleinstellungsmerkmal der UCD sind die Irish Literature Studies und ihr Spezialfeld der James Joyce Studies. Da die UCD das Mekka für dieses Orchideenfach ist, kommen Doktoranden aus aller Welt dorthin, um Joyce zu studieren. Es bietet sich an, dort einen Kurs zu Joyce zu belegen. Es gibt die Möglichkeit als auditor nur zu hören und keine Prüfungsleistungen erbringen zu müssen. Joyces Ulysses im Original zu lesen und an Originalschauplätzen täglich vorbeizukommen ist ein besonderer Genuss, der sich sich aber wesentlich erleichtert, wenn ein entsprechendes Lektüreseminar belegt wird.

Schließlich ein Wort zum Englischen und der Erfahrung seiner Verbesserung. Die vielen Essay und reading reflections, die wöchentlich zur Benotung einzureichen sind, sind großartig um das eigene Englisch etwas zu raffinieren. Der Lehrkörper hat insgesamt ein breites Maß an Auslandserfahrung und Internationalität, sodass man mit teils sehr unterschiedlichen Akzenten des Englischen konfrontiert ist. Das ist sicherlich keine Alleinstellungsmerkmal der UCD, aber dennoch sehr anregend.

d) Freizeit und Reisen

Irland ist tatsächlich ein teures Land, was sich besonders auf die Freizeitgestaltung auswirken kann. Das obligatorische pint of Guinness kann in der Stadt gerne mehr als fünf Euros kosten und ist selbst im Supermarkt mit zwei Euro nicht wirklich günstig. Wer also auf Party aus ist, braucht schon ein dickes Portemonnaie. In Dublin gibt es eine ganze Reihe von kulturellen Institutionen wie Museen, Galerien und ein lebendiges night life in Temple Bar. Ein besonders schöner Ort ist der Strand bei Sandymount und um die alte, ausrangierte Poolbeg Powerstation herum, deren zwei Schornsteine von weithin sichtbar sind und das inoffizielle Wahrzeichen der Stadt sind. Empfehlenswert sind aber vor allem Ausflüge und Reisen, um das beeindruckend schöne Land zu erkunden. Irlands Landschaft ist ungleich schöner als seine Städte. In der Nähe Dublins empfehlen sich die Halbinsel Howth und der scenic walk zwischen Brey and Greystones und die Wicklow Mountains. Etwas weiter entfernt liegen der Hill of Tara

und der Fernwanderweg entlang des Grand Canals in Richtung Westen, letztere bergen einen besonderen Reiz, wenn man sie mit dem Fahrrad erfährt.

Seinen ganzen Reiz entfaltet das Land und die Stadt Dublin selbst aber erst vom Wasser aus. Wer segelaffin ist, sollte einen der örtlichen Segelvereine aufsuchen und crew-member werden. Das ist tatsächlich einfacher als es klingt. That's damn good craic, like the Irish say.

Fazit

Ich kann Irland für einen Erasmus wärmstens empfehlen, sofern man die passenden Erwartungen mitbringt. Es ist definitiv nicht partytauglich, wie Länder des Südens und es empfiehlt sich dringend das Sommersemester, der Winter ist kalt und trüb. Auch im Sommer wird es nie wärmer als 25 Grad und Regen kann jederzeit auftreten. Es empfiehlt sich also die richtige Kleidung. Es sei hier nochmals an den typischen Tweed der Iren erinnert, der bei diesem Wetter passt.

4.3. Mentoring

Vor allem in den fortgeschrittenen Semestern kann der Studienalltag sehr individuell gestaltet werden und lässt verschiedenste Arbeitsformen zu. Es ist immer wieder spannend zu sehen, in wie verschiedene Richtungen sich die Studierenden nach den ersten Semestern bewegen. Allerdings haben es manche auch schwer mit den vielen Möglichkeiten, die sich im Studium eröffnen umzugehen und in der Welt der Philosophie nicht unterzugehen. Manchmal benötigt es viel Disziplin und Durchhaltevermögen, eine Hausarbeit fertig zu schreiben oder bei einem Seminar dabei zu bleiben. Hin und wieder, wird die Verwirrung zu groß oder es braucht aus anderen Gründen **eine helfende Hand, ein paar gute Tipps oder einfach ein paar motivierende Worte.**

Dazu gibt es am Institut für Philosophie das Mentoringprogramm. Dieses besteht aus zwei Elementen: Im ersten Semester wird je eine Gruppe von Studierenden von einer***m älteren Studierenden** betreuet, die*der ihnen formal, inhaltlich und persönlich Hilfestellung für den Einstieg in das Studium sowie die Gestaltung ihres Studienalltag gibt. Auch später bleibt natürlich die Möglichkeit, sich bei älteren Studierenden Hilfe oder Rat zu holen, manchmal braucht man aber vielleicht wirklich mal **eine*n Lehrenden oder eine*n Professor*in**, die*den man in solchen Fällen ansprechen kann. Deshalb wird für die späteren Semester jedem Studierenden ein Mitglied des Lehrkörpers zugewiesen, der als Ansprechpartner bei Problemen zur Verfügung steht.

5. Perspektiven

Es gibt viele Möglichkeiten und berufliche Perspektiven, die man nach einem Studium der Philosophie besitzt. Absolventen und Absolventinnen aus verschiedenen Berufsfeldern geben in Kurzinterviews anschauliche Einblicke in ihren Berufsalltag und schildern, warum sie sich für ihren Beruf entschieden haben und welche der im Studium erlernten Kompetenzen sie für ihren Beruf am häufigsten brauchen.

5.1. Promotionsstudium

Tobias Wieland, Promotionsstudent an der Freien Universität Berlin

Wie würden Sie Ihre derzeitige Tätigkeit kurz definieren?

Ich bin Promotionsstudent im Fach Philosophie und unterrichte in diesem Rahmen am Institut für Philosophie der FU. Ich bin also sowohl lehrend wie lernend. Zudem bin ich Mitarbeiter an einem Lehrstuhl.

Stellen Sie Ihren Beruf kurz vor: Wie sieht Ihr Berufsalltag aus (typische Tätigkeiten, Arbeitszeiten etc.)?

Der Alltag besteht im Semester in der Vor- und Nachbereitung der Lehrveranstaltung. Da ich noch recht unerfahren bin, nimmt das ca. einen Tag die Woche ein. In den Ferien kommt die Betreuung der Hausarbeiten und sonstigen Prüfungsformen hinzu. Im Rahmen meiner Tätigkeit am Lehrstuhl bin ich darüber hinaus damit befasst, entstehende Texte des Arbeitsbereichs zu lektorieren, Literatur zu recherchieren und Konferenzen mit zu organisieren. Das sind ca. 10 Stunden die Woche.

In der Hauptsache bin ich aber mit meiner Promotion befasst. In der deutschen Tradition heißt eine Promotion - anders als in etwa in den USA - in der Regel, dass man ein erstes Buch schreibt, eine sogenannte Monographie. Ich interpretiere eine Philosophie aus dem Kontext des frühen 19. Jahrhunderts und untersuche, welche Bestandteile und Überlegungen dieser Philosophie für uns Heutige interessant und aufschlussreich sein können. Dies nimmt ca. 30 Arbeitsstunden die Woche in Anspruch und besteht in Lesen, Rezipieren fremder Texte und dem Verfassen eigener Texte.

Warum haben Sie sich damals für ein Studium der Philosophie entschieden? Was hat Sie damals fasziniert und was heute?

Ich habe in der Schule die ›Lieberfächer‹ geliebt: Deutsch, Geschichte, Politik und auch schon erste Philosophie-Kurse in der Oberstufe gewählt. Wer an der Diskussion mit Anderen über Themen des menschlichen Selbst- und Weltverhältnisses Freude hat und persönlichen Erkenntnisgewinn daraus zieht, ist, so denke ich, gut im freien Denken. Es geht nämlich weniger darum, unmittelbare handlungsleitende Konsequenzen zu ziehen,

sondern eine eigene Position zu finden und bei guten Gegengründen zu revidieren, aber auch darum, sie zu verteidigen. Genau das hat mir zu Schulzeiten die Beschäftigung mit der Philosophie in Aussicht gestellt.

Hinzugekommen ist durch das Studium der Philosophie ein thematischer Fokus. Ich brenne für gesellschaftliche und zeitgeist-kritische Fragen. Was ist Freiheit? Was heißt Vernunft? Wie ist ein gutes Verhältnis von der modernen Vielfalt der Lebensweisen und dem Erfordernissen des Zusammenzuleben zu artikulieren? Was bedeutet ein gelingendes Leben heute?

Ich kenne kein anderes Fach, in dem diese Fragen in ähnlicher begrifflicher Konsequenz entwickelt und diskutiert würden. Das fasziniert mich an der Philosophie. Sie hat nämlich auch hohe persönliche Relevanz. Wer diese Frage als bloße theoretische Fragen thematisiert, die mit dem eigenen Leben in keinerlei Verbindung stünden, trennt Theorie und Praxis auf eine Art, die nicht meine Art ist. Theorie und Praxis gehen Hand in Hand, allein schon weil es keine Praxis ohne Theorie gibt.

Haben Sie nach Ihrem BA-Abschluss noch ein Master-Studium absolviert oder planen Sie dieses?

Ja. Diesen Schritt kann ich dann empfehlen, wenn die Lust am freien Denken, dem Durchdringen der Philosophien anderer und dem Finden und Konstruieren der eigenen Philosophie im Rahmen der akademischen Ausdrucksweise Spaß und Freude macht. Manche empfinden die Akademie auch als Beschränkung. Dann schiene mir der weitere Weg eher als vermeidbares Mühsal. Das Großartige an der Philosophie ist ihre Vielseitigkeit. Ein Master-Studium, das in eine andere Richtung geht, kann von einem Grundstudium der Philosophie sehr profitieren.

Persönlich fühle ich mich in der akademischen Welt gut aufgehoben und war für sicher, den vertiefenden Weg des MA-Studiums einzuschlagen.

Wann haben Sie sich für Ihren aktuellen Beruf entschieden und haben sich Ihre Erwartungen daran, ggf. aus Ihrer Zeit als Studierende, erfüllt?

Ich habe meine Masterarbeit als Vorstudie meiner Promotion durchgeführt und dadurch früh für mich erkannt, dass mir Autor und Thema liegen. Der Schritt in die Promotion ergab sich also organisch durch das Thema und persönlich die Förderung und Forderung meines Betreuers.

Mit der Promotion beginnt sich das Studium in einer wesentlichen Hinsicht zu verändern. Die akademische Welt ist nämlich als Berufswelt von Konkurrenz und Wettbewerb geprägt. Die finanziellen Mittel für die Durchführung der Forschung und das monatliche Auskommen sind begrenzt und werden von daher nur als vielversprechende Projekte und Personen vergeben. Da muss man mit Frustrationserfahrungen rechnen. Ich war nie naiv, habe aber auch etwas unterschätzt, wie stark der Wettbewerb ist. Der Weg in die Wissenschaft ist steinig und fordert ein gerüttelt Maß an Toleranz gegenüber dem eigenen Misserfolg und an Freude für die Erfolge Anderer.

Gleichzeitig belohnt dieser Weg früh mit großer Freiheit und Selbstbestimmung. Das habe ich zwar auch erwartet, aber diese Erwartung werden tatsächlich übererfüllt.

Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, das Sie während des Studiums für Ihren aktuellen Beruf gelernt haben? Hat das Studium Sie gut vorbereitet?

Es sind unzählige Dinge, die ich gelernt habe. Sie lassen sich vielleicht am besten in zwei Hinsichten einteilen. Es gilt, Informationen und Argumente schnell aufzunehmen, für sich zu strukturieren und zu bewerten. Man lernt in gewisser Weise neu zu lesen und zu zuhören. Die Auffassungsgabe wird trainiert. Betrifft dies eher die Seite der Aufnahme, kommt noch die Seite der Ausgabe hinzu. Es gilt nämlich auch, die eigenen Positionen vor Publikum rhetorisch überzeugend zu entfalten und klar und nachvollziehbar zu entwickeln. Weiter werden das schriftliche Ausdrucksvermögen und die Fähigkeit der begrifflichen Zuspitzung gefordert wie gefördert. Genau das macht das Studium in meinen Augen so vielseitig und bereitet auf alle möglichen Einsatzszenarien vor.

Welche Zusatzqualifikationen sollte man schon während des Studiums erwerben, die für Ihren jetzigen Beruf nützlich oder essentiell sind?

Da wären v.a. die oben genannten Vermögen des Auffassens und Abfassens von Informationen und Argumenten zu nennen. Wichtig ist auch, sich eine gute Arbeitsatmosphäre zu stiften. Was brauche ich, um entspannt arbeiten zu können? Es geht nichts ohne die eigene Kreativität und die will umhegt und umsorgt werden.

Was ich selber nicht gemacht habe, aber nun täte, wenn ich nochmals mit dem Studium begönne, wäre die Lehramtsoption zu wählen. Das erhöht die eigenen Chancen immens. Nicht nur steht eine Laufbahn an der Schule offen, die ein sicheres und spannendes Berufsfeld bietet, sondern auch der Weg in die Didaktik der Philosophie, die ebenfalls hochspannend ist. Das Besondere der Philosophie ist die enge Verknüpfung von Lehre und Forschung. Didaktik zu reflektieren und zu beherrschen ist daher in keiner Weise eine ›niedere‹ Kunst. Im Gegenteil. Wer forscht und die eigenen Überlegungen für Andere ohne diese Spezialwissen nicht aufbereiten kann, forscht schlecht.

Empfehlenswert sind aus meiner Sicht Praktika im Verlagsbereich oder bei Zeitungen. Diese Arbeit fordert die Qualifikationen, die im Philosophie-Studium gefördert werden, und fördert sie auch dadurch. Ein wichtiges Arbeitsfeld der Absolvent*innen der Philosophie ist der Journalismus und das Verlagswesen.

Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Das großartig Gefühl, dass wahres Wissen nicht im festen Wissen besteht, sondern in der Erfahrung des Lernens neuer Zusammenhänge und Perspektiven, im Flüssigwerden des Festen. Diese Erfahrungen gehen oft von Verwirrungen und Vieldeutigkeiten der Vielfalt der Sprache aus. Wer Sprache mag, wird Philosophie lieben. »Ein philosophisches Problem entsteht, wenn die Sprache feiert.«

Welchen Rat würden Sie Studierenden geben, die später ebenfalls Ihren Beruf ausüben möchten?

Philosophie ist ein sehr persönliches Fach. Also nehmt Euch Zeit für die Entwicklung und Gestaltung der eigenen Persönlichkeit. Das ist viel wichtiger als das, was man so tut, wenn man nur auf Regelstudienzeiten oder Karrieretrendforschung blickt. Tut das, was ihr tut, mit aller Leidenschaft und Lust und nicht unter dem Befehl seiner marktformigen Verwertbarkeit. Ihr seid das Maß Eurer Selbst, nicht der Arbeitsmarkt.

5.2. Journalismus

Dr. Svenja Flaßpöhler, Stv. Chefredakteurin Philosophie Magazin

Stellen Sie Ihren Beruf kurz vor: Wie sieht Ihr Berufsalltag aus (typische Tätigkeiten, Arbeitszeiten etc.)?

Hauptberuflich arbeite ich als stv. Chefredakteurin beim Philosophie Magazin. Ich bin verantwortlich für die inhaltliche Gestaltung des Hefts, führe Interviews, moderiere Dialoge, bestelle Texte bei Autoren und schreibe auch selbst. Obschon ich eine Vollzeitstelle habe, ist es mir möglich, nebenher anderen Tätigkeiten nachzugehen, da diese mit meiner Arbeit beim Magazin in inhaltlichem Zusammenhang stehen, sich gegenseitig befruchten. So bin ich Mitglied der Programmleitung der phil.cologne, dem größten Philosophie-Festival Deutschlands. Einige der Dialoge, die ich dort moderiere, erscheinen auch im Philosophie Magazin. Außerdem bin ich Literaturkritikerin in der Fernsehsendung „Buchzeit“ (3sat) und schreibe auch selbst Bücher. Zuletzt ist erschienen: „Verzeihen. Vom Umgang mit Schuld“ (DVA 2016).

Warum haben Sie sich damals für ein Studium der Philosophie entschieden? Was hat Sie damals fasziniert und was heute?

Die einfache Antwort lautet: Ich hatte Philosophie bereits als Fach in der Schule und einen wunderbaren Lehrer. Die komplexere Antwort: Ich kenne keinen einzigen Philosophen und keine einzige Philosophin, mich eingeschlossen, der, die ein unkompliziertes Verhältnis zur Welt hätte. Die Wahl dieses Fachs hat wesentlich mit dem eigenen In-die-Welt-gestellt-sein zu tun. An der Philosophie fasziniert mich bis heute, dass sie diese tiefe Verunsicherung ernst nimmt: Wozu bin ich auf der Welt? Welche Bedeutung hat meine Sterblichkeit, und wie gehe ich mit ihr um? Wie soll ich leben? Wie arbeiten, wie lieben? Solche Fragen sind es, die mich in meinen Büchern beschäftigen und die wir auch beim Magazin aufgreifen: „Macht Arbeit glücklich?“ „Kann ich mein Leben ändern?“ „Wo endet meine Verantwortung?“ So lauten einige unserer Titel.

Wann haben Sie sich für Ihren aktuellen Beruf entschieden und haben sich Ihre Erwartungen daran, ggf. aus Ihrer Zeit als Studierende, erfüllt?

Ich habe in Philosophie promoviert und habe bereits während der Doktorarbeit gemerkt, dass mir das essayistische Schreiben liegt und ich mich nicht durch akademische Zwänge einengen will. Gleichzeitig war und ist es mir aber auch wichtig, tief zu gehen, genau zu sein. Mein Beruf als Redakteurin und Autorin ermöglicht mir diese Gratwanderung.

Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, das Sie während des Studiums für Ihren aktuellen Beruf gelernt haben? Hat das Studium Sie gut vorbereitet?

Ich habe gelernt, mein Interesse zu schärfen, meinen eigenen Fragen nachzugehen und gleichzeitig offen zu sein für andere Sichtweisen und Weltzugänge. Dafür bin ich meinen Lehrern und Lehrerinnen sehr dankbar.

Welche Zusatzqualifikationen sollte man schon während des Studiums erwerben, die für Ihren jetzigen Beruf nützlich oder essentiell sind?

Wenn Sie damit Praktika meinen: Ich muss ehrlich zugeben, nie ein Praktikum gemacht zu haben. Mein Rat lautet: Folgen Sie Ihrem Interesse und packen Sie Kairos beim Schopfe! Was natürlich auch bedeuten kann, zum richtigen Zeitpunkt ein Praktikum zu machen.

Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Vieles. Zum Glück.

5.3. Unternehmensberatung

Georg Vielmetter, Unternehmensberater

Wie würden Sie Ihre derzeitige Tätigkeit kurz definieren?

Ich arbeite seit mehr als 15 Jahren als Unternehmensberater mit einem Fokus auf Führungsthemen. In den letzten Jahren habe ich vor allem als Top Management Advisor und Berater und Executive Coach gearbeitet. Außerdem war ich bis vor kurzem im europäischen Managementteam einer globalen Managementberatung. Neuerdings leite ich die Führungsakademie eines Unternehmens, und arbeite daneben als Top Executive Coach und Berater.

Stellen Sie Ihren Beruf kurz vor? Wie sieht Ihr Berufsalltag aus (typische Tätigkeiten, Arbeitszeiten etc.)?

Meine Arbeit ist vielfältig und sehr abwechslungsreich. Ich versuche, die Unternehmen, für die ich arbeite, bei ihrem Kulturwandel zu unterstützen und die Art der Führung der

Strategie und der Umwelt des Unternehmens angemessen weiterzuentwickeln. Um dies zu erreichen, arbeite ich mit verschiedenen Gruppen: Vorständen und Geschäftsführern, Top Teams, Nachwuchsführungskräften. Ich entwickle außerdem Programme, die die Transformation der Unternehmen voranbringen sollen. Meine Arbeitszeiten sind sehr flexibel, meine ganze Tätigkeit hat Projektcharakter.

Warum haben Sie sich damals für ein Studium der Philosophie entschieden? Was hat Sie damals fasziniert und was heute?

Ganz pathetisch gesprochen: Weil ich auf die Grundlagen und die letzten Gründe von Gesellschaften stoßen wollte. Ich hatte vorher bereits Soziologie studiert, mit einem Schwerpunkt auf theoretische Soziologie, dann aber gemerkt, dass ich mich mit Wissenschaftstheorie und Philosophie der Sozialwissenschaften beschäftigen muss, wenn ich den Dingen wirklich auf den Grund gehen will. So bin ich nach der Soziologie noch in der Philosophie gelandet und habe es nie bereut.

Haben Sie nach Ihrem BA-Abschluss noch ein Master-Studium absolviert oder planen Sie dieses?

Ich bin alt und zum Glück gab es zu meiner Zeit noch keinen Bachelor. Ich habe mein Diplom in Soziologie, Psychologie und VWL gemacht und danach in Philosophie promoviert. Ich kenne aber durch meine Zeit in USA und UK viele Leute, die mit einem BA schöne Karrieren gemacht haben. Allen, die auch nur ansatzweise akademische Interessen haben, würde ich aber auf jeden Fall einen Master empfehlen.

Wann haben Sie sich für Ihren aktuellen Beruf entschieden und haben sich Ihre Erwartungen daran, ggf. aus Ihrer Zeit als Studierende, erfüllt?

Ich habe eine Weile akademisch gearbeitet, als Lehrbeauftragter und Gastwissenschaftler, und auch schon ein Habilitations-Projekt angefangen. Aber davon konnte man nicht leben, und so bin ich in die Beratung gerutscht – etwas, das ich vorher als Student immer abgelehnt hatte. Irgendwann kam die Stunde der Wahrheit und ich musste mich entscheiden: entweder eine richtige Stelle in einer richtigen Beratungsfirma, oder eine richtige Stelle in einer richtigen Uni (der FU). Beides wurde mir angeboten, ich entschied mich für die Beratung, und habe es bis heute nicht bereut.

Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, das Sie während des Studiums für Ihren aktuellen Beruf gelernt haben? Hat das Studium Sie gut vorbereitet?

Das klingt jetzt vielleicht seltsam, aber ich finde, dass mich meine Studien ideal vorbereitet haben. Ich konnte damals noch sehr frei studieren, und die Kombination aus verschiedenen Sozialwissenschaften und Philosophie hat mir ein gutes Rüstzeug gegeben. Meine Arbeit ist konzeptionell, analytisch, kreativ und methodisch zugleich. Vieles davon lernt man in der Philosophie. Den anderen wichtigen Block an Kompetenzen: social skills, business acumen, leadership, habe ich mir durch politische und Menschenrechtsarbeit angeeignet. Das ist glaube ich zielführender und sinnvoller als Case studies zu lesen.

Welche Zusatzqualifikationen sollte man schon während des Studiums erwerben, die für Ihren jetzigen Beruf nützlich oder essentiell sind?

Ich bin kein großer Freund von tausend kleinen Zertifikaten und formalen Zusatzqualifikationen. Das sieht vor allem fleißig aus, zeugt aber nicht unbedingt von Persönlichkeit. Ich finde es wichtig, dass Leute sich individualisieren und ihr eigenes Profil entwickeln. Wie gesagt, politische oder gesellschaftliche Arbeit schult, glaube ich, sehr.

Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Ich habe mein Studium wirklich geliebt und erinnere ich an tausend Dinge. Ich hatte sehr große Freiräume im Studium; es war für mich eine wirklich formierende Zeit.

Welchen Rat würden Sie Studierenden geben, die später ebenfalls Ihren Beruf ausüben möchten?

Ich würde erst einmal allen raten, das zu studieren, was sie wirklich studieren wollen. Gerne auch exotische Fächer wie Ägyptologie oder Mediävistik. Ich habe selbst Trendforschung gemacht und kann nur sagen: Hört nicht auf die berufliche Trendforschung, erfahrungsgemäß kommt doch alles anders! Wer das studiert, was ihm wirklich am Herzen liegt, ist durch die hohe intrinsische Motivation schon mal im Vorteil. Wer wie ich als Berater arbeiten möchte, kann eigentlich studieren, was er möchte. Es gibt zwei Wege: entweder sich früh für eine große internationale Beratung interessant machen (durch hervorragende Noten und eine interessante Persönlichkeit) oder – wahrscheinlich interessanter – in eine Boutique-Beratung einsteigen, die sich auf etwas spezialisiert hat was einen besonders interessiert. Wer Business Coach werden möchte, sollte nicht mehr zu jung sein und am besten vorher als Berater oder Manager gearbeitet haben. Das ergibt sich dann. Auf keinen Fall eine der tausend „Coaching Akademien“ besuchen und dann als zertifizierter Resilienz-Coach oder ähnliches nach Aufträgen suchen: klappt nicht!

5.4. Lehramt

Jan Kromminga, Lehrer für Deutsch und Ethik/Philosophie

Stellen Sie Ihren Beruf kurz vor: Wie sieht Ihr Berufsalltag aus (typische Tätigkeiten, Arbeitszeiten etc.)?

Ich bin Lehrer an einer Schule in Berlin für die Fächer Deutsch und Ethik/Philosophie. Die Arbeit ist vielseitig: Unterrichtsvorbereitungen, Konzipieren von Klausuren und Korrigieren, Gespräche mit SchülerInnen und Eltern führen, Betreuung von Praktika der SchülerInnen, Organisation von kleinen Projekten und Klassenfahrten, Planen des Schulalltags mit den KollegInnen in Konferenzen, Bewerten der SchülerInnen im ewigen Rhythmus der Ziffernoten. Die Arbeitszeit ist sehr unterschiedlich, es gibt

Phasen, da nimmt man viel Arbeit mit nach Hause und auch ins Wochenende, es gibt aber auch Phasen der Leichtigkeit.

Warum haben Sie sich seinerzeit für dieses Studium der entschieden?

Vor meinem Lehramtsstudium an der FU habe ich bereits ein Magisterstudium in Philosophie und Germanistik an einer anderen Universität beendet. An der Philosophie begeistert mich bis heute vor allem das Ziel gedanklicher Klarheit. An der Germanistik begeistert mich bis heute zu sehen und zu hinterfragen, wie unterschiedlich Texte funktionieren, mit welcher Vielfalt und welchen Zielen erzählt werden kann. Um mit diesem geisteswissenschaftlichen Wissen auch überleben zu können, habe ich nach dem Magister anschließend an der FU ein Lehramtsstudium begonnen.

Wann haben Sie sich für Ihren aktuellen Beruf entschieden und haben sich Ihre Erwartungen daran, ggf. aus Ihrer Zeit als Studierender erfüllt?

Die Entscheidung für den Beruf als Lehrer ist einerseits der Tatsache geschuldet, dass es für Geisteswissenschaftler sehr schwer ist, eine wirklich sichere Arbeit zu finden, die dann auch etwas mit den studierten Fächern zu tun hat. Doch andererseits hat sich bei mir durch eine Tutorenstelle während des Magisterstudiums ein echtes Interesse am Unterrichten entwickelt. Die Erwartungen an den Beruf, die im Lehramtsstudium entstanden sind, haben sich größtenteils erfüllt: Der Beruf ist nicht ohne Anstrengung, aber wenn man sich reinkniet, dann bekommt man auch viel von den SchülerInnen zurück. Das ist schön. Zudem entwickelt man sich weiter. Die Fächer Deutsch und Philosophie/Ethik geben einem als Lehrer stets die Möglichkeit, Neues zu entdecken. Auch das ist eine Erwartung, die sich erfüllt hat.

Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, das Sie während des Studiums für Ihren aktuellen Beruf gelernt haben?

Es gibt zwei Sachen, die meiner Meinung nach wichtig sind. Man braucht ganz klar ein echtes Fachwissen als Lehrer. Dies hat mir das Studium vermittelt. Allerdings ist das fachliche Wissen hauptsächlich im Magisterstudium entstanden. Zudem ist es wichtig, dass man als Lehrer ein klares und sinnvolles Konzept einer Unterrichtsreihe entwickeln kann, das eine angemessene Methodenvielfalt hat. Das hat mir das Lehramtsstudium vermittelt. Eine wichtige didaktische Erkenntnis, die mir im Didaktikseminar für Ethik vermittelt worden ist und die mir in meinem Beruf hilft, besteht darin, dass man stets Klarheit über das Zusammenspiel von drei Komponenten haben sollte: Warum dieser Stoff mit dieser Methode mit diesen SchülerInnen. Das klingt einfach, ist es aber nicht immer.

Welche Zusatzqualifikationen sollte man schon während des Studiums erwerben, die für Ihren jetzigen Beruf nützlich oder essentiell sind?

Ich habe schon während des Lehramtsstudiums unterrichtet; das hat mir natürlich sehr geholfen, da ich Anregungen aus dem Studium gleich ausprobieren konnte. Denn um eine positive Routine im Beruf des Lehrers zu entwickeln, braucht man sehr viel Zeit und Erfahrung.

Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Wenn ich an das Studium zurückdenke sind da zuerst die Menschen: Die KommilitonInnen und die DozentInnen. Hier gibt es viele schöne Situationen, an die ich mich gerne erinnere; zwischenmenschlich wie fachlich. Und dann sind da auch die beiden Philosophien Magister und Bachelor/Master. Der Magister war eindeutig freier, das hat mir sehr gut gefallen. Allerdings war es auch schwerer, sich zu orientieren. Bachelor und Master sind stark geprägt durch ein Lernen auf den Punkt; doch auch das hat seinen Reiz und ist dem Schulalltag nicht fern.

Welchen Rat würden Sie StudienanfängerInnen geben, die später ebenfalls Ihren Beruf ausüben möchten?

Der Beruf als LehrerIn ist vielseitig, kann aber auch eine echte Anstrengung sein. Um sich klar darüber zu werden, ob man diesen Job ergreifen sollte, sollte man früh versuchen, Unterrichtserfahrung aus der Lehrperspektive zu sammeln. Und man sollte prüfen, ob einem die Fächer, die man dann unterrichtet, auch wirklich gefallen. Denn es ist von sehr großem Vorteil, wenn man nicht nur Wissen sondern auch Begeisterung vermitteln kann. Denn das Vermitteln von Wissen hat auch viel mit Begeisterung und Motivation zu tun.

6. Bewerben?

6.1. Erwartungsabfrage

Im Folgenden finden Sie eine Liste von Aussagen, die in unterschiedlichem Ausmaß für den Studienalltag und die Inhalte des Studiums der Philosophie relevant sind. Bitte entscheiden Sie für jede Aussage, ob diese auf Sie zutrifft oder aber ob diese für Sie nicht zutreffend ist. Am Ende erhalten Sie ein interaktives Feedback zu Ihren Antworten. Wenn Sie sich bei einigen Punkten unsicher sind, können Sie einzelne Fragen unbeantwortet lassen.

	trifft zu	trifft nicht zu
Ich habe Spaß daran, mich mit sprachlich und inhaltlich komplizierten Texten intensiv auseinanderzusetzen.		
Das Schreiben von Texten hat mir schon immer Spaß gemacht und es fällt mir leicht, Argumentationslinien in präzisen Sätzen darzustellen.		
Bei umfangreichen Aufgaben verliere ich leicht den Überblick.		
Ich diskutiere gerne mit anderen über strittige Fragen.		
Ich möchte mich durch dieses Studium zielgerichtet auf ein spezifisches Berufsfeld vorbereiten und nach dem Studium gerne z.B. im Medienbereich arbeiten.		

6.3. Informationen zur Bewerbung

Informationen zur Bewerbung

Beratung und Information:

inFU:tage

Die sogenannten *inFU:tage* sind eine universitätsweite, zentral organisierte Veranstaltungsreihe. Jedes Jahr zwischen Mitte Mai und Mitte Juni finden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen Fachvorstellungen, Vorträge und Diskussionen zu den größten, an der Freien Universität Berlin angebotenen Studiengängen statt. Die Veranstaltungsreihe richtet sich direkt an Studieninteressierte und SchülerInnen aus Berlin und Brandenburg. Die Koordinatoren des Studiengänge Philosophie stellen hier fachliche Inhalte vor und beantworten Deine Fragen.

Mehr Infos findest Du auf der Seite der [Studienberatung & Psychologische Beratung](#).

Beratung:

[Studienberatung & Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin](#)

[Familienbüro der Freien Universität Berlin](#)

[Studienberatung am Institut für Philosophie](#)

Bewerbung:

Allgemeine Informationen zur Bewerbung findest du auf der [zentralen FU-Seite zur Bewerbung](#).

Hier geht es [direkt zur Bewerbung](#) für das erste Fachsemester im **Bachelor!**

Hier geht es [direkt zur Bewerbung](#) für das erste Fachsemester im **Master!**

Bewerbungsfrist ist immer zum **Wintersemester** der erste Werktag im Juni bis 15. Juli.

Zu guter Letzt: Sowohl der Bachelor als auch der Masterstudiengang Philosophie sind zulassungsbeschränkt und sehr beliebt. Die Zahl der zu vergebenden Studienplätze wird jedes Jahr neu ermittelt. Bei der Platzvergabe kommt ein sogenannter Orts-Numerus Clausus zur Anwendung. Dabei wird im Bachelor vor allem nach Schulabschlussnoten, im Master vor allem auch Bachelorabschlussnoten ausgewählt. Mehr Infos dazu findest Du auf dem [FU-Merkblatt zum NC \(Bachelor\)](#) und dem [FU-Merkblatt zum NC \(Master\)](#).

7. Anhang: Lösungen und Auswertung

7.1. Lösung und feedback: Trennung von Geist und Körper nach Descartes

	Konklusion	Prämisse	weder noch
<i>"Was immer wir klar erfassen, kann von Gott so gemacht werden, wie wir es erfassen."</i>		X	
Dies ist eine Prämisse von Descartes Argument, deren Wahrheit er voraussetzt auch wenn Sie für uns vielleicht fragwürdig erscheinen mag.			
<i>"Nun erfassen wir aber klar den Geist, d.h. eine Substanz, die denkt, ohne den Körper, d.h. ohne irgendeine ausgedehnte Substanz ..., und umgekehrt auch den Körper ohne den Geist [...]."</i>		X	
Auch hier findet sich eine weitere Prämisse, bei der Descartes davon ausgeht, dass diese Erfahrung, dass wir Geist und Körper je unabhängig voneinander erfassen können, für alle gleich ist.			
<i>"Nun sind aber Substanzen, von denen jede ohne die andere sein kann, real verschieden."</i>		X	
Die letzte Prämisse, die zusammen mit den beiden anderen die Konklusion ergibt! Die Formulierung mit "nun sind aber..." deutet auch schon darauf hin, dass hiermit eine weitere Prämisse angesprochen ist.			
<i>"Also sind Geist und Körper real verschieden."</i>	X		
Hoffentlich klar: Die Konklusion erkennt man gut an der Einleitung mit "Also".			
<i>"Gott ist das allmächtige, allwissende, allerrealste Wesen."</i>			X
Dieser Satz hat in der Argumentation keine Funktion, sondern dient als Definition.			

7.2. Lösung und feedback: Was ist Freiheit? Einige begriffliche Überlegungen

Enthält neben den Akkordeonelementen kein weiteres feedback.

7.3. Lösung und feedback: Das Wunderargument zur Existenz unbeobachtbarer Realität

Enthält neben den Akkordeonelementen kein weiteres feedback.

7.4. Lösung und feedback: Der Schleier des Nichtwissens

Enthält neben den Akkordeonelementen kein weiteres feedback.

7.5. Lösung und feedback: Dilemmata als didaktische Mittel im Ethikunterricht

	richtig	falsch
<i>Nein.</i> <i>Einbruch und Diebstahl sind durch den Gesetzgeber untersagt. Somit ziehen sie strafgesetzlich äußerst empfindliche Sanktionen nach sich.</i>		
<i>Ja.</i> Der Apotheker trägt ganz und gar selbst die Schuld an Heinz' Diebstahl, wenn er unbezahlbare Wucherpreise für seine lebensrettenden Medikamente ansetzt		
<i>Ja.</i> <i>In den Augen der allermeisten Mitmenschen würde Heinz ganz sicher als feiges Scheusal zu verurteilen sein, würde er sich an dieser Stelle nicht für das Überleben seiner eigenen Ehefrau über das Gesetz hinwegsetzen.</i>		
<i>Nein.</i> Die Nichteinhaltung unserer gesetzten Regeln im Allgemeinen untergräbt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und bedroht somit		

insgesamt das Projekt des friedlichen Zusammenlebens.		
Nein. Zum Nutzen einer funktionierenden, langfristig friedlichen Gesellschaft ist speziell das Recht auf Schutz des Eigentums unverzichtbarer Bestandteil des gesellschaftlichen Vertragswerks. Eigenmächtige Ausnahmen sind daher - auch bei vollstem Verständnis für Heinz' verzweifelte Not - inakzeptabel.		
Ja. <i>Seine Frau im Sinne ihrer Menschenwürde, die ihr als autonomem Vernunftwesen zukommt, konsequent als Zweck an sich selbst zu verstehen, kann nicht zur Folge haben, sie zugunsten des Schutzes von jemandes privatem Eigentum sterben zu lassen. Er sollte also das lebensrettende Medikament für sie stehlen.</i>		

Feedback: So oder in abgewandelter Form ließe sich dieses Dilemma in eine Ethik-Unterrichtsreihe einbauen - allerdings mit offenem Aufgabenformat.

Der Clou an moralischen Dilemmata ist, dass stets zwei weitgehend akzeptierte Normen oder Werte miteinander im Konflikt liegen. Zwischen ihnen lässt sich daher keine allgemein gerechtfertigte Entscheidung treffen. Somit entziehen sich die getroffenen Entscheidungen auch einer allgemeingültigen Beurteilung im Sinne von "richtig" oder "falsch". Die Abwägungslösungen stellen besondere Herausforderungen dar, welche stets individuell zu leisten und zu verantworten sind. Insofern dienen Dilemma-Situationen vor allem dazu, das Argumentations- und Reflexionsniveau im Hinblick auf ethische Problemlagen zu schulen.

Nach dem kognitiv-entwicklungstheoretischen Ansatz zu Moralstufen und Moralerwerb bei Lawrence Kohlberg gibt es verschiedene Entwicklungsstufen moralischer Abwägung und Argumentation: von der präkonventionellen Ebene (1), auf der sich an den Konsequenzen von Handlungen für das eigene Wohl orientiert wird, über die konventionelle Ebene (2), die in der Orientierung an den moralischen Erwartungen Anderer besteht, bis hin zur postkonventionellen Ebene (3), auf der Aspekte von Gesellschaftsverträgen oder universale ethische Prinzipien erwogen werden. Der Ethikunterricht an Schulen kann unter Anderem als ein Beitrag dazu verstanden werden,

die moralische Urteilskompetenz von Schüler/innen auf den Kohlbergschen Entwicklungsstufen möglichst weit voranzubringen.

Literatur:

Bergling, Kurt, Moral Development. The Validity of Kohlberg's Theory, Stockholm 1981 (Stockholm studies in educational psychology; 23).

Bienengräber, Thomas, Vom Egozentrismus zum Universalismus. Entwicklungsbedingungen moralischer Urteilskompetenz, 1. Aufl., Wiesbaden 2002.

Des Jardins, Joseph Robert, A Philosophical Analysis of Lawrence Kohlberg's Theory of Moral Development, Notre Dame 1980.

Kohlberg, Lawrence, Die Psychologie der Moralentwicklung. Hg. von Wolfgang Althof, Frankfurt a.M. 1995 (Beiträge zur Soziogenese der Handlungsfähigkeit).

Ders., Zur kognitiven Entwicklung des Kindes. Drei Aufsätze, 1. Aufl., Frankfurt a.M. 1974.

7.6. Lösung und feedback: Eine Frage zu Platons Höhlengleichnis

Enthält neben den Akkordeonelementen kein weiteres feedback.

7.8. Auswertung der Erwartungsabfrage

	trifft zu	trifft nicht zu
Ich habe Spaß daran, mich mit sprachlich und inhaltlich komplizierten Texten intensiv auseinanderzusetzen.	X	
Du wirst ganz sicher nicht alle Fachtexte beim ersten Lesen verstehen. Eine mehrfache und gründliche Lektüre sollte Dich daher nicht abschrecken, genauso wenig wie ein hohes Lesesumum.		
Das Schreiben von Texten hat mir schon immer Spaß gemacht und es fällt mir leicht, Argumentationslinien in präzisen Sätzen darzustellen.	X	
Spaß am Schreiben und eine präzise Art und Weise sich auszudrücken sind		

<p>Grundvoraussetzungen für das Studium. Im Studium wirst Du durch viel Schreibpraxis, die Du beim Verfassen der Hausarbeiten, Essays etc. erwerben wirst, lernen, einer philosophischen Fragestellung strukturiert zu nachzugehen.</p>		
<p>Bei umfangreichen Aufgaben verliere ich leicht den Überblick.</p>		X
<p>Im Studium wirst Du selbstständig für Referate recherchieren und Hausarbeiten verfassen. Hierfür musst Du Dich gut organisieren und sich sorgfältig mit Details auseinandersetzen können. Dabei ist es wichtig, Details systematisch in ihren Gesamtzusammenhang einordnen.</p>		
<p>Ich diskutiere gerne mit anderen über strittige Fragen.</p>	X	
<p>Sich auf die Argumente anderer einzulassen und auf sie mit eigenen Argumenten einzugehen, ist eine der zentralen Aufgaben von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Seminare leben von aktiv geführten Diskussionen.</p>		
<p>Ich möchte mich durch dieses Studium zielgerichtet auf ein spezifisches Berufsfeld vorbereiten und nach dem Studium gerne z.B. im Medienbereich arbeiten.</p>		X
<p>Das Studium beinhaltet einen primär wissenschaftlichen Austausch über in der Philosophie relevante Themen und bereitet nicht auf ein konkret vorgegebenes Berufsfeld vor. Die angeeigneten wissenschaftlichen Arbeitsmethoden, Fachkenntnisse und weiteren Kompetenzen stellen dennoch eine Qualifizierung für verschiedene Berufstätigkeiten oder weiterführende Studiengänge dar. Zur Findung einer konkreten Berufswahl bedarf es der Initiative zur individuellen Gestaltung des berufsvorbereitenden Bereichs im Studium, etwa Praktika, Nebenjobs oder weiterführender Masterstudiengänge.</p>		